

29

SCHAFFHAUSER

JAZZ FESTIVAL

23. - 26. MAI 2018

JAZZFESTIVAL.CH

 Schaffhauser  
Kantonalbank

prohelvetia

 2  
KULTUR  
RADIO SRF

Schaffhauser Nachrichten

MIGROS  
kulturprozent

kultur  
wmes.ch

FONDA  
TION  
SUISA

# Programm 19. bis 26. Mai 2018

## Kulturzentrum Kammgarn

<b>Mittwoch, 23. Mai</b>	<b>9</b>
20:15 Grégoire Maret - Romain Collin Duo	<b>10</b>
21:30 Zurich Jazz Orchestra: «Cellular Structures» (Premiere/Neubearbeitung)	
<b>Donnerstag, 24. Mai</b>	<b>14</b>
20:15 The Great Harry Hillman	
21:15 Rea Dubach Solo	
22:15 WHO Trio «Strell»	<b>16</b>
<b>Freitag, 25. Mai</b>	<b>20</b>
20:15 Dave Gisler Trio	<b>21</b>
21:15 Stefan Aeby Trio	<b>21</b>
22:15 Julie Campiche Quartet	<b>21</b>
<b>Samstag, 26. Mai</b>	<b>26</b>
20:15 Augur Ensemble	
21:15 Laurent Météau's Choice «Aerie»	
22:15 Nik Bärtsch's Ronin	<b>27</b>

### Info/Tickets/Reservierungen

E-Mail [info@jazzfestival.ch](mailto:info@jazzfestival.ch) / Telefon +41 (0)52 533 26.72  
 Festivalpass Fr. 125.- (Kammgarn, TapTab, Rüden);  
 Museum zuzüglich Fr. 5.-  
 Tagespass Fr. 46.-/30.- (Legi)\*\*  
 (Kammgarn, TapTab, Rüden); Museum zuzüglich Fr. 5.-

\*\* Nur an der Abendkasse: Inhaber einer Maestro-Karte oder Maestro-STUcard der Schaffhauser Kantonalbank (+Begleitperson) erhalten 5 Franken Vergünstigung auf den Eintritt von Fr. 46.-/30.-

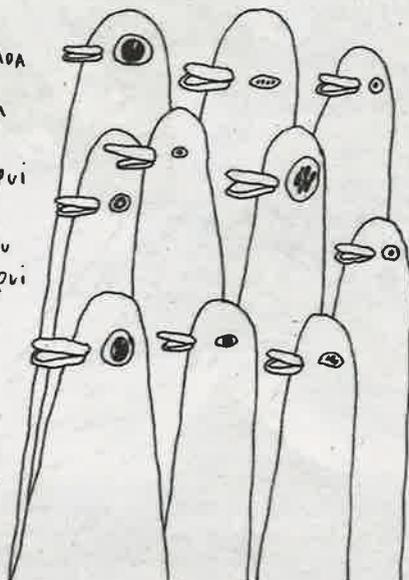
Vorverkauf ab 15. April:

- Musikhaus Saitensprung, Unterstadt 27, Schaffhausen
- Starticket: [www.starticket.ch](http://www.starticket.ch)

Facebook [www.facebook.com/Schaffhauser.Jazzfestival](http://www.facebook.com/Schaffhauser.Jazzfestival)  
 Twitter SHJazzfestival

Die Küche der Kammgarn-Beiz ist während des Festivals ab 17:30 geöffnet.  
 Tel. +41 (0)52 625 24 03  
 E-Mail [beiz@kammgarn.ch](mailto:beiz@kammgarn.ch)

Bvi  
 BABA0A  
 Bvii  
 BAA  
 DiBv  
 Dvi pvi  
 DAA  
 DiBv  
 Dvi pvi  
 DAA



## Wechselsaal, Museum zu Allerheiligen 32

«Overtwist», eine audiovisuelle Performance in Zusammenarbeit mit dem Museum zu Allerheiligen. Dauer: 45 Minuten  
 Donnerstag, 24. Mai, 17:00, Freitag, 25. Mai, 12:00  
 Samstag, 26. Mai, 18:00 (die Sonderausstellung «Schaffhauser Wolle» ist am Samstag bis 18:00 geöffnet) Eintritt: Fr. 20.-, mit Festivalpass oder Tagespass Fr. 5.-

## TapTab Musikraum 34

Freitag/Samstag, 25./26. Mai, 22:00  
 Quiddity: Style Bakery  
 DJ Soulsonic aka Herr Klemens Wempe  
 Eintritt pro Abend Fr. 15.-/10.- (Legi).  
 Mit Festival-Ticket und TapTab GA freier Eintritt

## Club-Konzerte im Sorell Hotel Rüden 35

Freitag/Samstag, 25./26. Mai, 20:30  
 Schärli - Moreira - Feigenwinter  
 Eintritt pro Abend Fr. 35.-/30.-.  
 Mit Festival-Ticket freier Eintritt.  
 Unbedingt reservieren! Kein Vorverkauf.  
 Tickets müssen bis 20:15 abgeholt werden.

## 15. Schaffhauser Jazzgespräche Streaming und Jazz: Chance und Risiko 36

In Zusammenarbeit mit: Jazzcampus der Musik-Akademie Basel/FHNW, Hochschule Luzern - Musik, Zürcher Hochschule der Künste, Pro Helvetia und Sonart - Musikschaffende Schweiz. Kuratorin: Sarah Chaksad  
 Samstag, 26. Mai, 13:00 bis 18:00, Foyer Sorell Hotel Rüden, Schaffhausen, Eintritt frei

## 1. Schaffhauser Street-Jazzfestival 37

Samstag, 19. Mai, 11:00 bis 15:30  
 Schaffhauser Altstadt, Fronwagplatz und andere markierte Plätze

Ab 17:30 Jamsession in der Fassbeiz mit Studierenden der HSLU und Schaffhauser MusikerInnen.  
 Leitung: Joscha Schraff

Sponsoren	<b>41</b>
Stadtplan	<b>42</b>
Impressum, Jazz im Radio, Übernachten	<b>43</b>



## Herzlich willkommen zum 29. Schaffhauser Jazzfestival, liebe Besucherinnen und Besucher, liebe Musikerinnen und Musiker

Einmal mehr zeigen wir Ihnen auf höchstem Niveau gespielte, bezaubernde, eigenständige Jetzt-Musik mit Tiefgang. Was uns beim Zusammenstellen des Programms faszinierte und überraschte, wollen wir Ihnen weitergeben und Sie verführen. Neue Töne von Bands, die Sie noch nicht kennen, aber auch Workingbands, die über Jahre ihr Ding weiterentwickeln. **Tauchen Sie ein und fühlen Sie dem Schweizer Jazz den Puls - es lohnt sich.**

Zu entdecken gibts in der Kammgarn zum Beispiel die genialen Cellular Structures-Kompositionen des Leiters des Zurich Jazz Orchestra, **Steffen Schorn**, oder die sehr emotionalen Töne des international renommierten Mundharmonika-Jazzers **Grégoire Maret** aus Genf. Er spielt mit Herbie Hancock, Cassandra Wilson oder Stevie Wonder und tourte jahrelang mit der Pat Metheny Group. Trotzdem kennen ihn hierzulande nur wenige.

Erfahren Sie, was der Hürdensprinter Olympia-Goldmedaillengewinner von 1904, Harry Hillman, mit dem Schweizer Jazzquartett um den Luzerner Gitarristen **David Koch** verbindet, was die Auguren, welche zu Zeiten der Römer das Geschrei der Vögel deuteten, dem Basler Bassisten **Kaspar von Grünigen** flüsterten oder wie der herrenlose Samurai Ronin den Zürcher Pianisten und Zen-Funker **Nik Bärtsch** mit seinen Mannen in die weite Welt hinausführte und sie zum erfolgreichsten Schweizer Jazzexport formte.

Sie können die Sturzflüge des American Eagles «Aerie» miterleben, welche die

internationalen Musiker um den welschen Gitarristen **Laurent Méteau** mit viel Risiko musikalisch inszenieren, oder Sie begleiten die Bieler Sängerin **Rea Dubach** durch ihre akustisch-elektronischen Klangwelten. Vielleicht interessiert es Sie, wie das Trio des Genfer Pianisten **Michel Wintsch** - sie spielen schon 20 Jahren zusammen - die Musik von Billy Strayhorn und Duke Ellington zeitgemäss interpretiert?

Staunen werden Sie darüber, was die Harfenistin **Julie Campiche** aus Genf aus einem Musikinstrument zaubert, das schon 3000 Jahre vor Christus in Mesopotamien und Ägypten gezupft wurde. Nicht weniger über die Trios von zwei der begehrtesten «Sidemen» in der Szene: Letztes Jahr haben sie in der Kammgarn in der grossartigen Band von Christoph Irniger's Pilgrim gespielt, jetzt als Bandleader, **Dave Gisler**, Gitarrist aus Zürich, und der Freiburger Pianist **Stefan Aeby**.

Am Samstag davor: 1. Schaffhauser Street-Jazzfestival  
Workshop-Bands von Studierenden der Hochschule Luzern spielen Strassenmusik unter der Leitung von **Roberto Domeniconi**, **Roli Von Flüe** und **Chris Wiesendanger** in der Schaffhauser Altstadt am Samstag 19. Mai. Die Bands spielen vier mal 30 Minuten (je zur vollen Stunde) und verschieben nach jeder Darbietung ihren Standort. Um 15:00 Uhr spielen alle Bands auf dem Fronwagplatz einzeln oder zusammen. Ein Stück spielen alle gemeinsam und eine **Tanzgruppe inszeniert einen «Flashmob»** - eine Choreographie, die aus dem Nichts auftaucht.

Sehr empfehlenswert! Jazzfestival goes Museum

Zusammen mit dem Museum zu Allerheiligen zeigen wir **Overtwist - eine audiovisuelle Performance** mit dem New Yorker Schlagzeuger Gerry Hemingway und der Videokünstlerin Karin Leuenberger aus Schaffhausen. Donnerstag bis Samstag, 24. bis 26. Mai im Wechselsaal.

Nicht verpassen! TapTab und Rüden  
Im **TapTab** versammeln sich die crossover-Musiker der Schweizer **Rap Szene** zur Open Mic Session **«Style Bakery»**. Man zelebriert den Freestyle Rap, das Pendant zur Jazz-Improvisation, und sucht den Kontakt zu Schaffhauser Rappern.

Im historischen Saal des **Sorell Hotel Rüden** gibts Freitag und Samstag Clubkonzerte: Die tolle Band des Trompeters **Peter Schärli** mit dem brasilianischen Supergitarristen **Juarez Moireira** und **Hans Feigenwinter** am Piano.

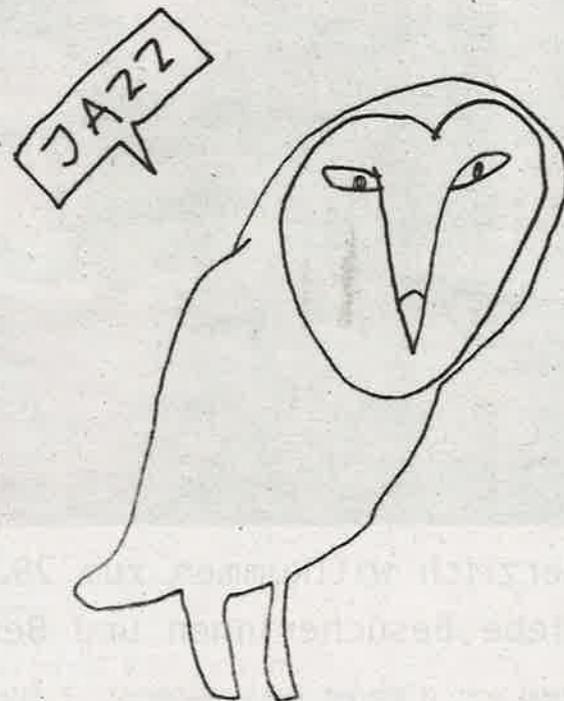
Streaming und Jazz: Chance und Risiko  
Das Thema **15. Schaffhauser Jazzgespräche** erforscht am Samstag im Foyer des Sorell Hotel Rüden den **Jazz im digitalen Zeitalter**, kuratiert von Sarah Chaksad.

**Herzlichen Dank** allen, die zum Gelingen des Schaffhauser Jazzfestivals beitragen und uns unterstützen: Musikerinnen und Helfern, Stadt und Kanton Schaffhausen, Haupt- Medien- und Co-Sponsoren! Wir freuen uns auf Sie, sehr geschätztes Publikum, und wünschen viel Vergnügen!

Für das Schaffhauser Jazzfestival  
Urs Röllin

Samstag, 26. Mai, 13:00 bis 18:00 Uhr  
Schaffhauser Jazzgespräche

# EIN BUSINESS, DAS KEINES MEHR IST



Das Internet hat die Hörgewohnheiten vieler Menschen radikal verändert. Statt CDs oder Platten zu kaufen, hören sie über Dienste wie Spotify Musik. Macht diese Entwicklung den Jazz kaputt oder bietet sie auch Chancen? Die Jazzgespräche vom Samstag gehen solchen Fragen nach.

Von Daniel Fleischmann

**Jazz ist auratische Musik.** Sie lebt vom Moment, vom Hier und Jetzt, von der Nähe zwischen den Musikerinnen und den Reaktionen des Publikums. Zu den frustrierenden Erlebnissen von Jazzhörern gehört, dass die nach dem Konzert gekaufte CD zu Hause nur noch halb so viel Freude macht. Jazz entstand nicht in Studios, sondern auf den Strassen. Der Jazzjournalist Adam Olschewski schrieb kürzlich: «Jazz war immer eine Musik für schmale Räume. Für Clubs. Und selbst wenn die Jazzer oft über ein Übermass an Rauch, Geschwätz und Gläserklirren klagen mochten, sie waren in Clubs daheim.»

Und das soll man streamen können?

**Zürich, 8. September 2017.** Im Jazzclub Moods beginnt die neue Saison, rund 350 Konzerte sind geplant. Auf der Bühne steht Nik Bärtsch's Ronin. Mit der Band unterstreicht der Club seine Verbundenheit mit der lokalen und nationalen Jazzszene: Über die Hälfte aller Konzerte spielen einheimische Musikschaffende, wie es auch der Leistungsauftrag mit der Stadt Zürich definiert, und Träger des Clubs ist ein Jazzverein mit Musikerbeirat und Vorstand.

An diesem Freitagabend beginnt aber auch die neue Ära der Liveübertragungen der Konzerte über Internet – ein Meilenstein

der Vermarktung des Jazz. «Wir haben wenig Geld, aber einen <Siech> voll künstlerischem Content», sagt Claudio Cappellari, Co-Direktor und Geschäftsleiter von Moods. «Dank der digitalen Möglichkeiten bringen wir ihn endlich so unter die Leute, wie er es verdient.» Und dann steigt Cappellari in den zweiten Stock, in das technologische Herz des Projekts, die Broadcast-Regie. Hier stehen, spärlich beleuchtet, die Geräte, mit denen während der Konzerte zwölf Kameras im Jazzclub angesteuert und der Sound separat gemischt und gemastert werden. Zwei Personen sitzen jeweils hier, deren Pensum einer vollen Stelle entspricht, und führen Regie über den Stream: Sie definieren im Voraus schnelle Nahaufnahmen, komponieren die Bildabfolgen, kontrollieren den Sound und erstellen nach dem Konzert eine überarbeitete, archivfähige Version des Konzertes.

**Das Streaming von Konzerten ist nicht neu.** Drei beliebige Beispiele: Die Berliner Philharmoniker verfügen schon seit zehn Jahren über eine «digital concert-hall»; im Zürcher Musikclub Mehrspur produzierte man früher häufig Streamings, heute eher projektbezogen; und auch das Lokal Exil gleich gegenüber von Moods streamt ab und zu Konzerte – zum Beispiel die Montags-Gigs von Nik Bärtsch's Ronin. Bärtsch sagt: «Neu an Moods sind

die hohe Qualität der Technik und die Ansprüche, die der Club damit verbindet.» Claudio Cappellari spricht von einer «Produktionsstrasse». Sie führt von den Vertragsverhandlungen mit den Musikerinnen über die streaminggerechte Führung von Licht und Ton, die Bereitstellung der Live-Streams und die Herstellung archivfähiger Versionen bis hin zur Vermarktung auf einer nutzerfreundlichen und sicheren Website. «Der Sound ist satt und glasklar», schrieb Markus Ganz in der NZZ: Das Bild wird in Full-HD produziert, der Ton mit 320 kbps übertragen, einzelne Konzerte sogar im Ambeo 3-D-Audioformat von Sennheiser. Rund 300'000 Franken hat Moods in die zusätzliche Infrastruktur investiert, das zudem vom technischen Sachverstand von Cappellari profitierte. Wer sich eine Woche lang live oder im Archiv des «Moods Digital Concert Club» bewegen möchte, bezahlt sieben Franken, für einen Monat zwanzig und für ein Jahr zweihundert. Public Viewings und Konzertlizenzen für andere Broadcaster wie Fernseh- und Radiostationen sind weitere Einnahmequellen. Von den Erträgen bekommen die Musiker – nach Abzug von Gebühren – 70 Prozent (diese werden zu knapp einem Drittel im Giesskannenprinzip an alle Bands verteilt, zu gut zwei Dritteln gemäss Live- und Archivnachfrage). Zudem erhalten sie rund zehnmünütige Clips ihres



«Moods» überträgt seit September 2017 die meisten Konzerte via Livestream. Im Bild das Broadcasting-Studio.

Konzerts, die sie frei nutzen können. Gegen tausend Personen hätten den Stream in den ersten paar Monaten abonniert, sagt Claudio Cappellari, in jüngerer Zeit auch immer mehr aus dem Ausland: «Das spricht sich jetzt herum.» Ob sich die Investition und der zusätzliche Personalaufwand finanzieren lassen, muss sich weisen.

**Was im Moods passiert, ist eine weitere Pointe** in einem Geschehen namens Digitalisierung. Es hat die Musikindustrie in den letzten Jahren stark verändert, auch im Jazz. Laut der Branchenorganisation GfK wurden in der Schweiz 2011 in der Sparte Jazz rund 111'000 physische Alben verkauft, 2017 noch 47'000 (Grafiken Seite 7). Auch die Downloads von Alben und einzelnen Songs gingen in dieser Zeit zurück (von 48'000 auf 31'000 respektive von 141'000 auf 71'000). Demgegenüber wuchs die Zahl der bezahlten Streamings im Jazz von 2014 (dem ersten Erfassungsjahr) bis 2017 von 412'000 auf 1,34 Mio. Songs. Auch wenn die Zahlen mit Unsicherheiten behaftet sind: Sie machen den dramatischen Bedeutungsverlust traditioneller Vermarktungskanäle sichtbar. Laut ifpi Schweiz (Verband der Schweizer Musiklabels) wurden 1995, im Rekordjahr der Zeitreihe, in der Schweiz 317 Mio. Franken für physische Tonträger ausgegeben, 2017 noch 36 Mio. (alle Musiksparten).

Die meisten Käufe im letzten Jahr dürften über Internet erfolgt sein, denn die CD- oder Plattengeschäfte von früher sind «in praktisch allen Städten verschwunden», wie Andy Sutter, Marketing-Chef bei Musik-Hug, formuliert. Sein Arbeitgeber ist nur noch in Ebikon und Zürich mit CD/Vinyl-Abteilungen präsent, rund zehn weitere, reine CD-Filialen aber verschwunden. Jazz-CDs erhält man in der Schweiz fast nur noch online – oder in einzelnen Liebhaber-Läden.

**Trotz dieser Entwicklung melden** die neben HatHut wichtigsten Jazzlabels der Schweiz, Unit-Records und Intakt, einen leichten Zuwachs beim Verkauf physischer Tonträger. Reich werden sie allerdings nicht dabei. Lukas Kurmann von Unit Records sagt: «95 Prozent unseres Budgets realisieren wir über Sponsorings und die Label-Fees der Musiker, die 1500 bis 2500 Franken pro CD bezahlen.» Die Arbeit des Labels bestehe vor allem darin, Fundraising für Musik zu machen, die man interessant finde, und sie zu vermarkten – zum Beispiel über Fachzeitschriften oder an Konzerten wie den Unit-Nights. «In der Klassik ist das nicht anders. Wir sind alles Non-Profit-Organisationen.» Ob sich durch die gewaltige Zunahme der Streams der letzten Jahre daran etwas ändert, ist fraglich. Unit verzeichnete 2017 in der Schweiz rund 130'000 Streams und verdiente damit

450 Franken, die das Label aufgrund der bestehenden Verträge ganz an die Musiker weiterreichte. Berücksichtigt man die werbefinanzierten Songs, macht das pro Stream 0,6 Rappen. Ist das wenig? Lukas Kurmann sagt: «Ich bin froh über diese 0,6 Rappen. Wir blicken auf einen enormen Wertezurückfall zurück, weil die Musikindustrie geschlafen hat. Mit Spotify & Co. haben wir endlich wieder Dienste, die traffic generieren und finanzielle Erträge bringen. Schön wäre natürlich, wenn es mehr wäre und wenn Spotify – wie Netflix mit ihren Serien – auch etwas für die Branche machen würde.»

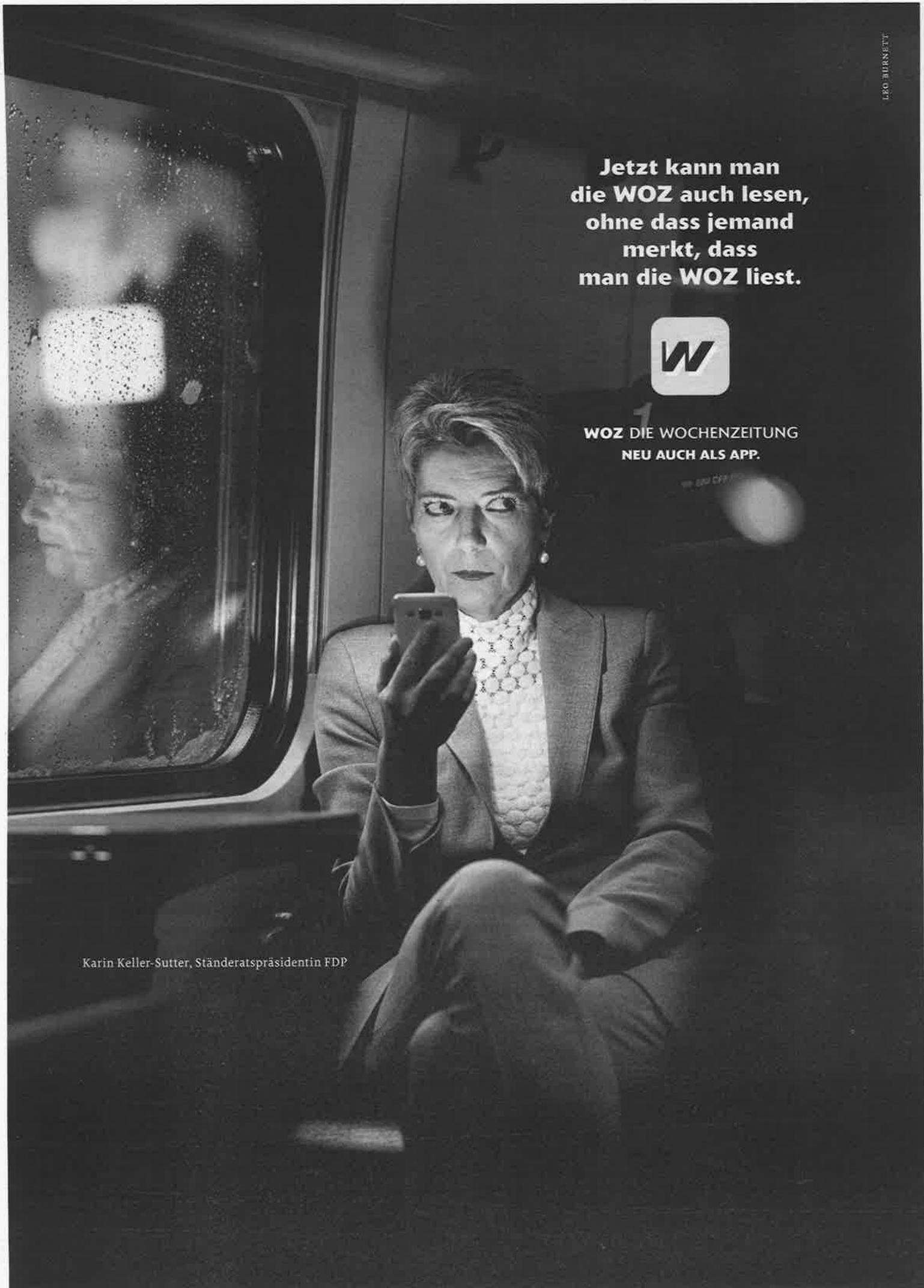
Bei Patrick Landolt, Gründer und Leiter von Intakt Records, klingt das anders. Er sagt: «Die Streamings mögen aus Sicht der Hörerinnen ein Fortschritt sein. Ich nutze ja selber das Archiv von Naxos, so rasch komme ich nirgends an die Musik heran, die mich interessiert oder die ich entdecken möchte. Aber ich finde die Entwicklung trotzdem heikel.» Landolt nennt dafür drei Gründe: Erstens seien die Streaming-Preise viel zu tief. Die Erträge für Musiker und Labels müssten mindestens dreimal so hoch sein. Zweitens sei problematisch, dass das Jazzangebot der grossen Streaming-Portale schlecht aufbereitet und – via Playlists oder Kuratierungen – manipulativ sei und zum Mainstream neige: «Diese Dienste dienen ausschliesslich dem Profit, nicht der Kulturvermittlung.» Und

Jetzt kann man  
die **WOZ** auch lesen,  
ohne dass jemand  
merkt, dass  
man die **WOZ** liest.

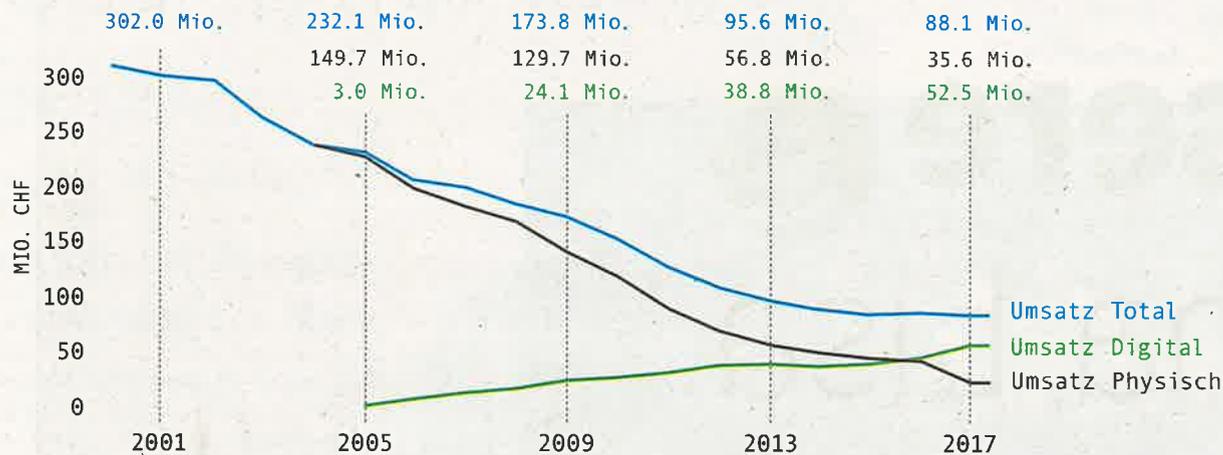


**WOZ** DIE WOCHENZEITUNG  
NEU AUCH ALS APP.

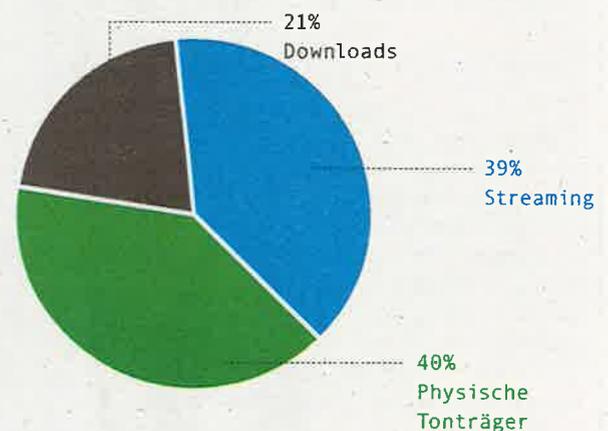
Karin Keller-Sutter, Ständeratspräsidentin FDP



## Umsätze der Musikindustrie in der Schweiz in den letzten Jahren



## Einnahmen der Musikindustrie in der Schweiz 2017



drittens hätten die meisten Jazz-CDs einen Werkcharakter, den man nicht in einzelne Songs dividieren sollte.

Im Jazzclub Moods sitzt Claudio Cappellari inzwischen bei einem Kaffee. Er kennt die Bedenken zum Thema Streaming, aber er teilt sie nur teilweise. Was «Moods» betrifft, sagt er: «Ich kann nicht sagen, ob wir Erfolg haben werden; aber wir finden das nicht heraus, wenn wir es nicht probieren.» Das Internet habe in den letzten Jahren dermassen viel verändert, dass er keinerlei Prognosen mehr wage. Was er aber wisse, sei, dass der Konsum der Streamings das Live-Erlebnis im «Moods» niemals ersetzen könne. Darum rechne er mittelfristig eher mit einer Zunahme der Clubbesuche, nicht mit einer Abnahme. Denn was das Streaming schaffe, sei Visibilität: «Es erinnert die Leute an den Club und macht ihn in der ganzen Welt bekannt. Von diesem Renommee profitieren wir, die Musikerinnen und die ganze Stadt Zürich.» Nik Bärtsch kann dieser Logik folgen – und glaubt auch nicht, dass die CD als Tonträger durch das Internet verdrängt werde. Dennoch hat Bärtsch Vorbehalte gegenüber dem Projekt im «Moods»:

Die Aufnahme der Konzerte erfordere eine heller beleuchtete Bühne – das störe seiner Ansicht nach den Clubcharakter von «Moods». Zudem zwingt die Produktion der Streams die Bands und den Veranstalter, sich beim Soundcheck viel mehr Zeit zu nehmen und komplexe vertragliche Fragen zu klären. Zum Beispiel: «Darf eine Band, die soeben eine CD produziert hat, die neuen Stücke vor laufender Kamera überhaupt spielen? Und will sie das?» Überhaupt seien urheberrechtliche Fragen für das Thema zentral: «Wir brauchen einen viel rigoroseren Schutz des geistigen Eigentums.»

Drei Monate nach Nik Bärtsch's Ronin trat Omri Ziegele an drei Abenden als «Artist in Residence» im «Moods» auf. Der Saxofonist und Mitinitiator des Zürcher Jazzfestivals «unerhört» machte dabei vom expliziten Recht Gebrauch, Aufnahme und Verbreitung der Konzerte via Streaming zu untersagen. «Das machen die allerwenigsten», sagt Cappellari. Wenn man Ziegele auf den Entscheid anspricht, spricht er ganz grundsätzliche Dinge an. Ihn störe die Tendenz der digitalen Gesellschaft, über alles verfügen, alles instant abru-

fen zu wollen. «Das gilt auch im Privaten: Es wird alles gefilmt, alles festgehalten – aber wer lässt sich wirklich berühren? Es ist so viel zugänglich, dass es mich stresst, so viel Musik ist greifbar, dass ich ganz melancholisch werde.» In der Jazzmusik sei diese Tendenz aus seiner Sicht besonders problematisch: Denn wie keine Musikform werde Jazz im Moment geboren, um im gleichen Moment zu sterben.

Aber wenn stimmt, was Ziegele sagt, dann war schon die Schallplatte ein Sakrileg. Ziegele setzt darum noch einmal an und sagt: «Aber so gut kenne ich mich eigentlich gar nicht aus. Ich will einfach Musik machen. Vielleicht bin ich, sind wir alle, angesichts dieses Tempos nur überfordert.»

15. Schaffhauser Jazzgespräche  
Streaming und Jazz: Chance und Risiko  
Samstag, 26. Mai, 13:00 Uhr bis 18:00 Uhr  
im Foyer Sorell Hotel Rüden, Eintritt frei

Daniel Fleischmann ist Journalist und redigiert seit Festivalgründung dessen Programmzeitung.

# Unsere Mona Lisa.



**Jetzt  
testen!**

**Schaffhauser Nachrichten**



**Unsere Sicht auf die Welt.**

«Schaffhauser Nachrichten» – die spannendsten Seiten der Region.

[www.shn.ch](http://www.shn.ch)

# Mittwoch, 23. Mai Kulturzentrum Kammgarn

20:15 Uhr  
Grégoire Maret -  
Romain Collin Duo

Grégoire Maret harmonica  
Romain Collin p

## KEIN SPIELZEUGINSTRUMENT

Die Mundharmonika ist bei Kindern beliebt: Sie ist klein und handlich, und wenn man hineinbläst, trötet es so richtig schön falsch. Man kann also sehr gut verstehen, warum die Mundharmonika in gewissen Kreisen nicht gerade das beste Image hat. Dabei hat dieses Instrument zumindest in einer Musikform viele bleibende und enorm beeindruckende Spuren hinterlassen, nämlich im Blues. Man denke etwa an Little Walter und Big Walter. Oder an die zwei Sonny Boy Williamson. Im Jazz wurde die Mundharmonika dagegen nie richtig heimisch. Sie ist das einzige Instrument, das man in Jazzkreisen nicht zuerst mit einem amerikanischen, sondern mit einem europäischen Musiker in Verbindung bringt. Der Belgier Toots Thielemans hat der Mundharmonika quasi im Alleingang das Adelsprädikat verliehen.

Und wer ist heutzutage der legitime Nachfolger von Thielemans? Ein Schweizer! Der 1975 in Genf als Sohn einer afro-amerikanischen Mutter und eines Jazzmusikers geborene Charmeur Grégoire Maret hat mit seinen unglaublichen Mundharmonikakünsten die US-Szene erobert. Er ist bereits an der Seite von Stevie Wonder, der ja selbst auch ganz prima Mundharmonika spielt, und Herbie Hancock aufgetreten und hat in den Bands von Cassandra Wilson und Pat Metheny mitgewirkt (mit Metheny spielte er das Album «The Way Up» ein, das mit einem Grammy ausgezeichnet wurde). Maret ist ein Virtuose und ein Melomane, der aus seinem winzigen Instrument ein Maximum an Emotionen herausholt - man hat ihn auch schon als «Roger Federer der Mundharmonika» bezeichnet. In Schaffhausen wird Maret im Duo mit dem französischen Pianisten Romain Collin auftreten, zu dessen Auszeichnungen auch ein Stipendium des Thelonious Monk Institute of Jazz gehört. Man darf davon ausgehen, dass Maret und Collin an die legendären Aufnahmen anknüpfen werden, die Thielemans 1978 (also vor 40 Jahren!) mit dem Pianisten Bill Evans gemacht hat. (tg)

[www.gregoiremaret.com](http://www.gregoiremaret.com)



Grégoire Maret.



Zurich Jazz Orchestra.

## 21:30 Uhr Zurich Jazz Orchestra «Cellular Structures» (Premiere / Neubearbeitung)

Steffen Schorn (conductor, composer)  
Feat. Julia Philippens, vl  
Saxophone Section: Reto Anneler,  
Lukas Heuss, Christoph Grab,  
Thomas Lüthi, Nils Fischer  
Trumpet Section: Daniel Schenker,  
Christian Mück, Wolfgang Häuptli,  
Matthias Spillmann  
Trombone Section: Adrian Weber,  
René Mosele, Silvio Cadotsch,  
Don Randolph  
Rhythm Section: Gregor Müller p,  
Theo Kapilidis g, Patrick Sommer b,  
Pius Baschnagel dr

## DER VOLLE SOUND

Es ist eine Stärke des Schaffhauser Jazzfestivals, dass auf der Bühne immer wieder Big Bands zu hören und entdecken sind: diese Dinos der Jazzgeschichte, Fallbeispiele für Unwirtschaftlichkeit, mit Musikerinnen und Musikern, die unter erschwerten künstlerischen und ökonomischen Bedingungen von Termin zu Termin eilen und trotzdem nicht anders können, als den orchestralen Jazz am Leben zu erhalten. Das Zurich Jazz Orchestra wurde 1994 von «angefressenen» Musikern ins Leben gerufen und ist inzwischen das einzige Jazzorchester in der Limmatstadt - auch deshalb hiess ein früheres Programm vielsagend «Jazz ain't what it used to be». 18 Musiker und eine Musikerin werden in Schaffhausen auf der Bühne stehen und die Suite «Cellular Structures» des Bandleaders und Saxofonisten Steffen Schorn uraufführen. Ähnlich wie Gil Evans hat Schorn die rund einstündige Komposition den Mitmusikern auf den Leib geschrieben,

als Resümee und Kulmination der bisher dreijährigen Zusammenarbeit. Die Komposition basiert auf Elementen, welche bereits in verschiedenen Formationen gespielt wurden - nun am Schaffhauser Jazzfestival erstmals im Big-Band-Format. Mit dabei ist die Ausnahmegeigerin Julia Philippens aus Amsterdam als Hauptsolistin. Doch neben ihr hat das Orchestra weitere ausgezeichnete Solisten in seinen Reihen.

Das Zurich Jazz Orchestra erlebte verschiedene musikalische Leitungen und Phasen: Es schöpfte mit der Aufführung der Werke «Porgy & Bess», «Miles ahead» und «Sketches of Spain» aus der Zusammenarbeit von Gil Evans mit Miles Davis und arbeitet immer wieder mit international anerkannten Solisten wie Till Brönner, Mathieu Michel und Nils Wogram zusammen. Aber auch das eigene, mehr zeitgenössische Repertoire wächst kontinuierlich. Ausgezeichnete Musik bietet die dritte CD «Song» des Orchesters mit der Sängerin Isa Wiss: Popsongs von Cole Porter über Stevie Wonder bis zu Prince leben in den überraschenden Arrangements von Rainer Tempel neu auf. Es gibt zurzeit sicher keine vielseitigere Big Band in der Schweiz. Sie spielt orchestralen Jazz auf höchstem Niveau, mit unterschiedlichsten Programmschwerpunkten, von Koproduktionen mit Theatern über Swing, Cuban-Jazz, Mainstream bis zu eigenem, modernem Big-Band-Sound - mittlerweile auch immer öfter an Festivals im Ausland. Nicht umsonst schrieb der NZZ-Kulturjournalist Manfred Papst, das Zurich Jazz Orchestra gehöre «zu den innovativsten und wichtigsten Formationen in Europas Big-Band-Szene». (lb)

[www.zjo.ch](http://www.zjo.ch)

Mittwoch, 23. Mai, 20:15 Uhr  
Grégoire Maret - Romain Collin Duo

# IM HERZEN EINE MUNDHARMONIKA

Er hat mit Herbie Hancock, Cassandra Wilson oder Sting gespielt: Der Genfer Grégoire Maret ist einer der begehrtesten Mundharmonikaspieler der Welt. Im Duo mit dem Pianisten Romain Collin eröffnet er das diesjährige Schaffhauser Jazzfestival.

Von Yvan Ischer

Es gibt Musiker, die anders als die anderen sind. Wie man die Sache auch dreht und wendet – etwas bleibt übrig, ein Rest, der nicht aufgeht, eine Phrase, die weiterklingt und uns zutiefst berührt, eine Note, die so magisch ist, dass sie uns noch lange weiterträumen lässt. Grégoire Maret ist einer, der genau solche Momente erschafft. Er ist eine der seltenen, absoluten Künstlerbegabungen.

Das klingt jetzt wie Zauber. Dabei ist auch die Musik ein Handwerk, das man erlernen muss. So sehr sie vielleicht schon im Körper und in der Seele eines jungen Menschen angelegt sein mögen, so sehr müssen sich musikalische Dinge auch entfalten und emotionale Tiefe entwickeln können. Das ist bei Grégoire Maret nicht anders: Auch sein Weg ist von Willen, Ernsthaftigkeit und Ausdauer gekennzeichnet. Dabei ist er – anders als manche Angeber der Szene, die nicht wissen, wer Duke Ellington oder Dizzy Gillespie waren – einer Art Chronologie gefolgt, einer historischen Abfolge. Das mag erklären, warum Kunst von Grégoire Maret so klangvoll ist.

## Die Anfänge einer Leidenschaft

Man kann vielleicht sagen, dass Grégoire Marets Entscheidung für die Musik ihm in die Wiege gelegt worden ist: Die Mutter stammt aus Harlem und arbeitet als Psychotherapeutin, der Vater ist Arzt und spielt in verschiedenen New-Orleans-Dixieland-Bands Banjo. Ausserdem

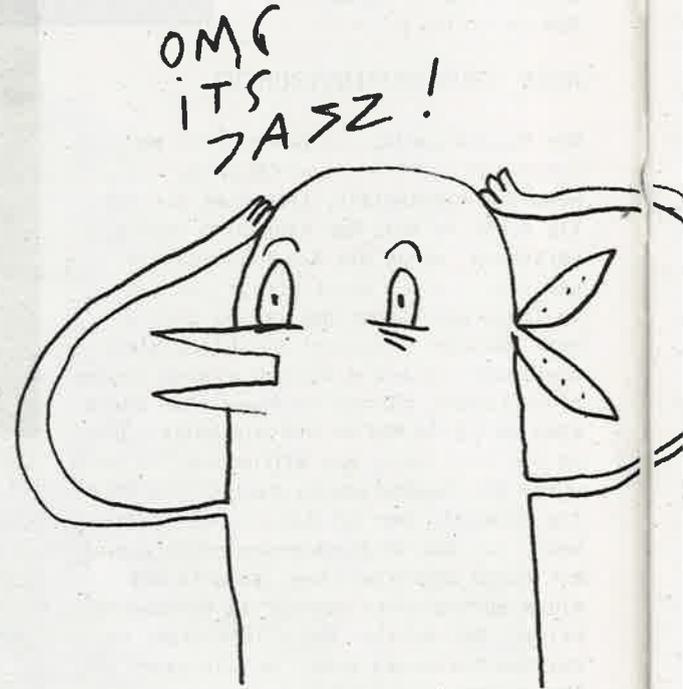
besitzt Papa eine umfangreiche Plattensammlung, die vielfältig und voller Musik von höchster Qualität ist (auch wenn sich da kein Jazz findet, der nach den 40er-Jahren entstanden ist, wie der Sohn frohzelt). Einen günstigen Einfluss auf die Entwicklung von Grégoire Maret hat zudem die enge Beziehung zu seinem Bruder Nicolas. Die beiden sind wie Pech und Schwefel, Grégoire und Nicolas, der später Vibrafon spielt; sie saugen alle musikalischen Einflüsse gemeinsam in sich auf, alles durcheinander, immer wieder neue Aufnahmen.

Sein Wunschinstrument entdeckt Grégoire Maret dann anlässlich eines Konzertes in Bernex nahe Genf, als er einem Mundharmonikaspieler begegnet, der mit dem Orchester von Luther Allison jammt. Was er da hört, haut ihn völlig um. Nichts anderes sollte es mehr sein, ist er sich jetzt sicher: «Als ich jung war, habe ich auf einer Gitarre geschrummt, gesungen und ein bisschen Schlagzeug gespielt. Aber ich steckte nicht viel Energie in diese Dinge, vielleicht weil ich Lehrer hatte, die mich antrieben und mich zu Dingen nötigten, die ich nicht wollte.» Später macht er dann eine Weile lang keine Musik mehr, bis er feststellt, dass genau sie sein Weg sein würde. Im Stimmbruch ersetzt er dann die Stimme mit einer Mundharmonika.

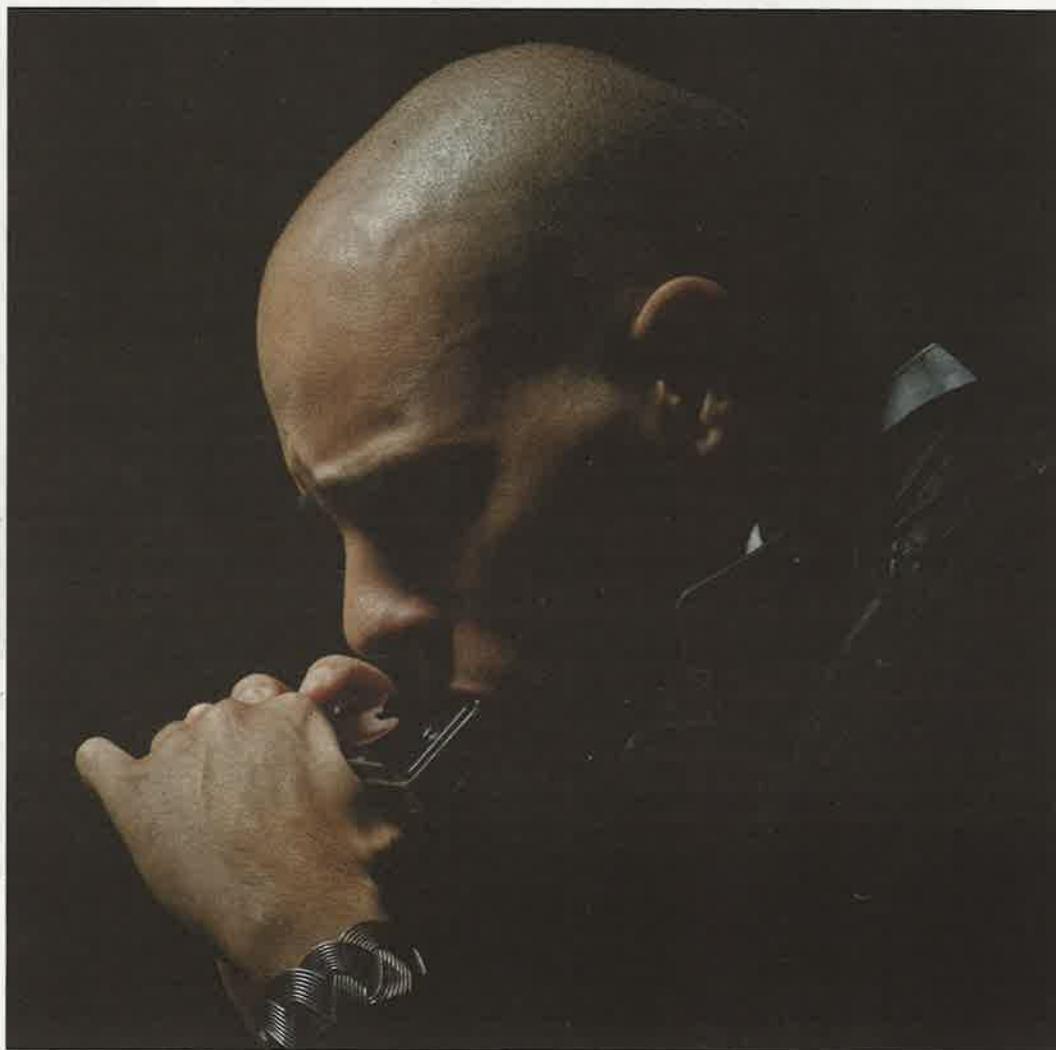
So beginnt Grégoire Maret allmählich, immer gezielter die Platten seines Vaters nach Stellen mit Mundharmonika zu durch-

suchen. Und er verbringt Stunden damit, sie nachzuspielen – bis er irgendwann merkt, dass es nicht richtig funktioniert. Warum gelingt es ihm nicht ganz, das zu spielen, was er hört? Weil, wie ein Musiker aus der Band seines Vaters ihm dann erklärt, die diatonisch gestimmte Mundharmonika cross-harp, also in der zweiten Position, gespielt werden muss, damit sie bluesig klingt. Bei einer diatonischen Mundharmonika in C ist die Tonart in der zweiten Position G. «Das wusste ich nicht, aber die Erklärung war für mich eine Offenbarung! Ich habe auf einmal verstanden, wie man sich auf diesem Instrument ausdrücken kann. Von da an habe ich packenweise Bluesplatten gekauft und versucht, alles zu kopieren.» Grégoire Maret, der zu dieser Zeit das Collège de Saussure besucht, kann sogar die Abteilung wechseln und in Richtung Kunst und Musik gehen. «Das Rektorat wünschte diesen Wechsel zunächst nicht, weil ich nur Blues und Mundharmonika spielte. Da antwortete ich, dass ich, falls erforderlich, auch bereit wäre, die chromatische Mundharmonika zu erlernen. Und dann bekam ich zum Glück auch einen Lehrer, der mich ermutigte, mich ernsthaft mit der klassischen Musik zu beschäftigen. Mein Examen ist ziemlich gut verlaufen», erzählt Grégoire Maret lachend.

So schult Grégoire Maret sein von Natur aus ausgezeichnetes Ohr weiter. Er übt, trainiert und lotet die winzigsten harmonischen Winkel aus. Er ist auf der



2012 nahm Toots Thielemans an einem Konzert von Grégoire Maret teil. Er improvisierte dann mit Grégoire. Es war, wie wenn er ihm die Schlüssel für sein Königreich übergeben wollte.



Grégoire Maret.

Suche nach seinem eigenen Ton, seiner unverwechselbaren Art der Phrasierung – der präzisen Gestaltung der Lautstärke, der Rhythmik, der Artikulation oder der Pausensetzung. Genau solche Dinge machen den Unterschied zwischen guten und überragenden Musikern aus.

#### Das Vorbild Toots Thielemans

Die Mundharmonika ist ein Instrument, das nichts verzeiht. Hier kennt das Gelingen keine Graduierung: Entweder es ist grauenvoll, drittklassig und peinlich (zum Glück dauert es dann nur zwei Minuten), oder es klingt überwältigend, weil der, der das Instrument spielt, dessen Limitierungen überwältigt hat. Um das zu erreichen, gibt es nur einen Weg: Der Musiker muss in der Lage sein, die einzelnen Töne und deren Textur so zu gestalten, dass sie in Bewegung geraten, körperhaft werden, Raum gewinnen – wie wenn sie von einer Geige oder einem Saxofon gespielt würden. Aber wie gelingt das, wie kann man das lernen, wie lädt man die Töne emotional auf und lässt sie gesanglich werden? Grégoire Maret lacht und antwortet: «Ganz einfach: Indem man Toots zuhört!» Und er fährt fort: «Toots Thielemans hat mir alles beigebracht, was ich brauchte; ich hatte sogar das Glück,

ihm zuweilen ganz nahe zu sein.» Das erste Mal begegnet er ihm in der Kathedrale von Lausanne, am Ende eines Konzertes mit der städtischen Big Band, da war er 17 Jahre alt. Er werde sich sein ganzes Leben an diesen Moment erinnern, erzählt Grégoire Maret: «Während er sich umzog, spielte ich ihm etwas vor. Es war schlecht, weil ich vor Angst fast gestorben bin – aber ich wollte unbedingt, dass er einige Worte zu mir sagt. Da gab er mir den besten Ratschlag in meinem Leben, nicht nur als Musiker: Wenn du das, was du machst, wirklich liebst, durchlebe es. Dann aber löse dich wieder davon und finde deine eigene Stimme. Im Grunde habe ich seither nichts anderes gemacht, als diesem Ratschlag zu folgen!» Viele Jahre später, im Jahr 2012, nahm Thielemans an einem Konzert von Grégoire Maret im belgischen Dinant teil. Er improvisierte dann mit Grégoire Maret. Es war, wie wenn er ihn damit zum Ritter schlagen, ihm die Schlüssel für sein Königreich übergeben wollte.

So ist die Jugend von Grégoire Maret schnell und intensiv zugleich vorbeigegangen; geblieben aber ist der Jazz. Auch wenn Grégoire Maret versichert, noch heute oft klassische Musik zu hören, so ist es doch der Jazz, mit dem er

sich auf seinem Instrument auseinandersetzt. Als er die Matura in der Tasche hat, entscheidet er sich, sein Glück in New York zu versuchen und sich an der «New School» einzuschreiben. Ihm kommt dabei zugute, dass er auch einen amerikanischen Pass besitzt. Er richtet sich in der unbestrittenen Hauptstadt des Jazz ein, taucht in die Musik ein, überwindet Hindernisse und reisst sich all die Beine aus, die nötig sind, wenn man im «Big Apple» Erfolg haben will.

Die beiden ersten Anfragen, die Grégoire Maret dann erreichen, sind gleich auch wegbereitend: Es sind die Anfragen des Pianisten Jacky Terrasson und des Sängers Jimmy Scott. «Ich spielte damals in beiden Gruppen zugleich, das war großartig! Mit Jacky spielten wir sehr schöne Musik mit aufregenden Arrangements, die wir auf Schallplatte aufgenommen haben – ich höre sie noch heute sehr gerne. Und von Jimmy Scott erlernte ich die Kunst der Ballade! Ich musste jeweils, ein wenig Old School, in kürzester Zeit das Beste von mir geben – die ganze Geschichte in acht Takten oder einem halben Refrain.» Ein letztes Mal führt die CD «Wanted» Grégoire Maret mit Jimmy Scott zusammen, wenige Wochen vor dessen Tod im Juni 2014. Zu diesem Zeitpunkt



## Unsere Erfahrung, Ihre Lebensfreude.

Gesundheit ist unsere Kompetenz, die Lebensqualität von Menschen zu verbessern ist unser Bestreben. Dafür setzen wir uns ein, aus Überzeugung und mit Leidenschaft.

Cilag AG

**janssen**  
PHARMACEUTICAL COMPANIES  
OF Johnson & Johnson

## GF wünscht viel Vergnügen

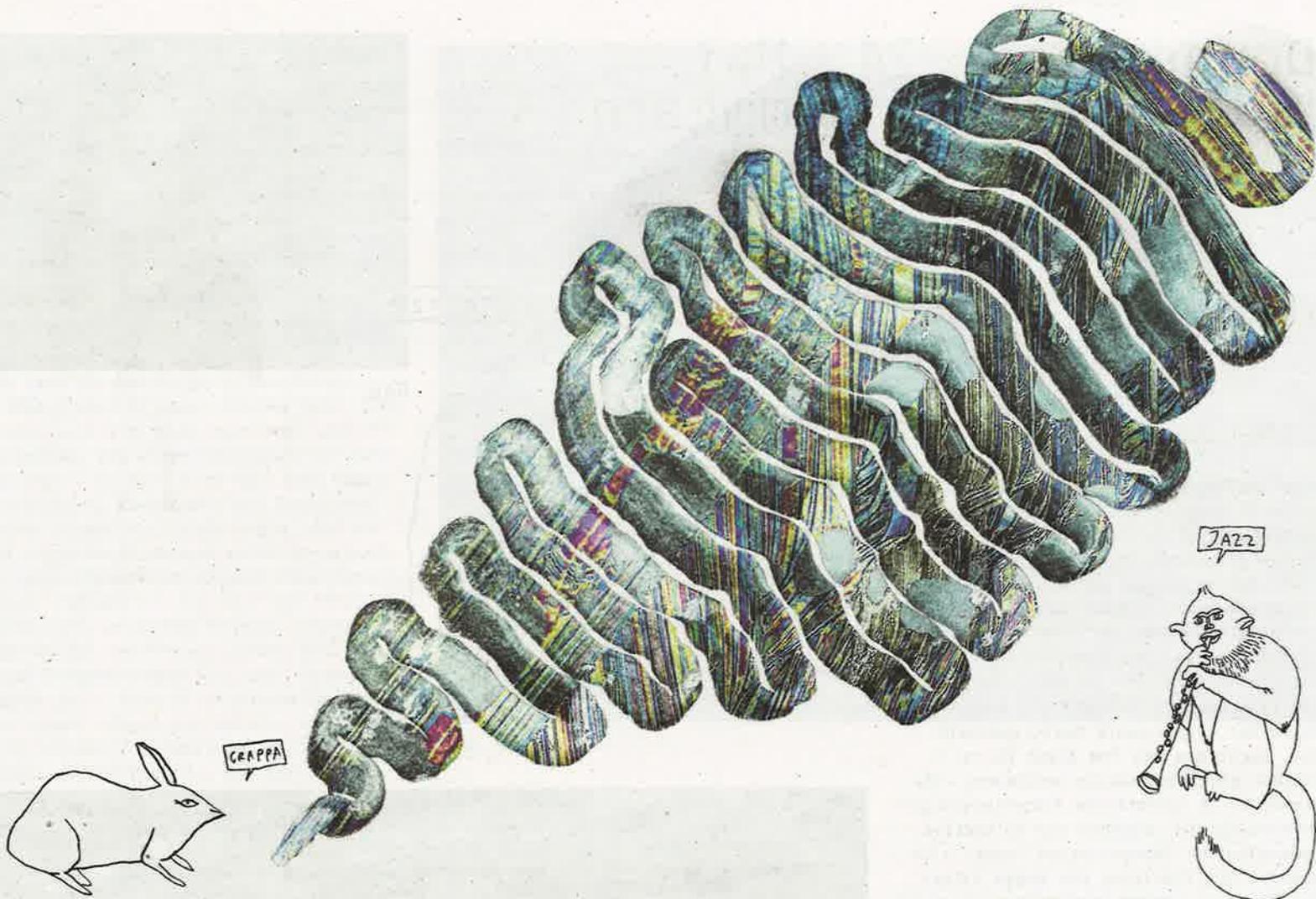
Die Georg Fischer AG unterstützt jährlich mit einem namhaften Betrag Aktivitäten und Institutionen in Kultur, Kunst, Gesellschaft und Sport. GF in Schaffhausen. Ein verlässlicher Partner seit 1802.

[www.georgfischer.com](http://www.georgfischer.com)



**+GF+**





ist Little Jimmy Scott, wie er genannt wird, schon so schwach, dass er seine Wohnung nicht mehr verlassen kann; aber er ist ohne zu Zögern bereit, eine ihm gewidmete Komposition (26th of May) einzusingen. «Ich schickte den Toningenieur zu Scott nach Hause, wo man seine Stimme aufgenommen hat. Er hat das auf magische Weise bewältigt, wie immer.»

#### Die ganz grossen Namen

Eine musikalische Stimme wie die von Grégoire Maret verschafft sich bald Gehör. Mit der Zeit ergeben sich Kooperationen mit so berühmten Leuten wie Cassandra Wilson, Marcus Miller, Pat Metheny oder Herbie Hancock. Heute findet sich in Grégoire Marets Palmarès eine solche Vielzahl von ganz grossen Namen, dass sich die Frage stellt, wie er es schafft, in so unterschiedlichen Stilen zu spielen. Wenn Grégoire Maret sie beantwortet, tut er es ohne falsche Bescheidenheit. Er sagt: «Ein Aspekt meiner Persönlichkeit ist, dass ich ganz der Musik dienen will. Ich glaube, das ist es, was diese Musikerinnen und Musiker schätzen. Sie alle haben musikalische Visionen – und haben das, was sie erreichten, nicht zufällig erreicht. Ihnen ordne ich mich unter.» Cassandra Wilson wisse

zum Beispiel sehr genau, wie ihre Musik klingen soll, welche Instrumente sie einsetzen will – Gitarren und Perkussion statt Piano und Schlagzeug – und habe das zusammen mit ihrem sehr kreativen Produzenten Craig Street zur Perfektion gebracht. «Meine Aufgabe ist es, einen Platz im Herzen dieser Musik zu finden. Wie soll mein Instrument klingen, dass es zu Cassandra passt? Seit zehn Jahren mache ich nun schon Tourneen und Aufnahmen mit ihr.» Ein anderes Beispiel ist der Gitarrist Pat Metheny. Der Apparat, den er bewegt, ist enorm, die Instrumentierung opulent – das fühlt sich an, wie wenn man von der Piper mit Cassandra Wilson auf einen Jumbojet umsteigen würde. Aber auch hier kann Grégoire Maret Beiträge leisten, die zur Musik gehören, ihr integraler Teil sind, unverzichtbar – dann auch auf der Gitarre und als Perkussionist. «Ich bemühe mich, so zu spielen, wie sie mein Instrument spielen würden – und nicht umgekehrt. Das macht viel Arbeit.» Auf den Tourneen mit der Pat Metheny Group kehre er jeweils abends in sein Hotel zurück, um weiter auf seinem Instrument zu spielen und noch besser zu werden. «Zwischen den einzelnen Projekten der Pat Metheny Group bestehen erhebliche Unterschiede; ich versuche, mich möglichst gut in

sie einzufühlen. Das war auch mit Herbie Hancock so; aber seine Musik liegt mir näher, weil ich als Jugendlicher oft Miles Davis und John Coltrane hörte.»

#### Die jüngste CD «Wanted»

Vor zwei Jahren hat Grégoire Maret die CD «Wanted» produziert, seine jüngste Aufnahme, die zweite als Leader. Sie bildet den ersten Teil eines auf drei CDs angelegten Werkes. Wenn er über die Aufnahmen spricht, kommt Grégoire Maret auf Themen, die nicht so lustig sind. Er spricht über die politische Situation in der Welt und speziell in Amerika, die er als gefängnishaft empfindet, und er kritisiert die Versuche der Mächtigen, einen Teil der Bevölkerung ihrer Rechte zu berauben, speziell der schwarzen Bevölkerung. Diesen konservativen Bornierungen hält er seine Musik entgegen: Sie ist es, die uns daran erinnert, dass Musik – und jede Kunst überhaupt – im gesellschaftlichen Leben niemals zweitrangig werden darf.

Yvan Ischer ist Musiker und Leiter der Abteilung Jazz des Westschweizer SRF (RTS).

Übersetzung: Daniel Fleischmann

# Donnerstag, 24. Mai Kulturzentrum Kammgarn

20:15 Uhr  
The Great Harry Hillman

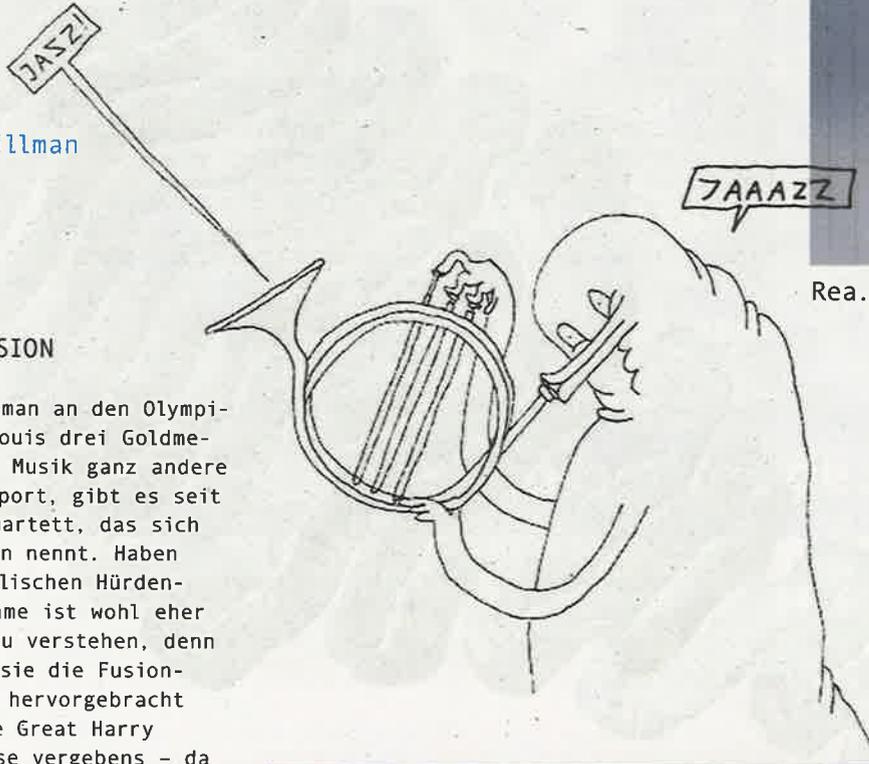
David Koch g  
Samuel Huwyler b  
Dominik Mahnig dr  
Nils Fischer Sax

## ÜBERMUT UND PRÄZISION

1904 gewann Harry Hillman an den Olympischen Spielen in St. Louis drei Goldmedaillen. Obwohl in der Musik ganz andere Regeln gelten als im Sport, gibt es seit einem Jahrzehnt ein Quartett, das sich The Great Harry Hillman nennt. Haben wir es also mit musikalischen Hürdenläufern zu tun? Der Name ist wohl eher nicht programmatisch zu verstehen, denn sportive Exzesse, wie sie die Fusion-Musik der 1970er-Jahre hervorgebracht hat, sucht man bei The Great Harry Hillman glücklicherweise vergebens – da stehen nicht solistische Einzelleistungen im Vordergrund, sondern die kollektive, kommunikative Improvisation, wobei sich Übermut und Präzision die Waage halten. Der Bandsound kommt gleichermassen dicht und transparent daher, die Spannungsbögen sind gut austariert, und Komposition und Improvisation sind eng ineinander verschränkt.

Auf der CD «Tilt», mit der die Band beim renommierten US-Label Cuneiform untergekommen ist, hat man für jedes Stück einen speziellen Mix gefunden. Während des Studiums in Luzern wurde die Band vom Gitarristen Frank Möbus (Der Rote Bereich) gecoacht. Nach und nach hat man sich aus dem Schatten der vom Schlagzeuger Jim Black ins Leben gerufenen amerikanisch-isländischen Independent-Band AlasNoAxis herausgearbeitet, die in der Verbindung von experimentellem Jazz und Avant-Rock Bahnbrechendes geleistet hat. Der aus Deutschland stammende Holzbläser Nils Fischer ist das einzige Bandmitglied, das in Luzern hängen geblieben ist. Während es den Bassisten Samuel Huwyler in seine alte Heimat Aargau zurückgezogen hat, haben sich der Gitarrist David Koch und der Schlagzeuger Dominik Mahnig entschlossen, in Berlin respektive Köln deutsche Dieseldüfte zu schnuppern. Trotz der geografischen Verzettelung zieht man weiterhin an einem Strang – und zwar nicht nur auf der Bühne, sondern auch daneben. So wird die Band weiterhin in Eigenregie gemanagt, wobei jedes Bandmitglied seinen eigenen Aufgabenbereich hat. Fischer bilanziert: «Wir sind ganz gut unterwegs.» (tg)

[www.thegreatharryhillman.ch](http://www.thegreatharryhillman.ch)



Rea.



The Great Harry Hillman.

21:15 Uhr  
REA

Rea Dubach voc, efx

## JENSEITS ALLER KONVENTIONEN

Nicht immer ist man enthusiastisch beim Anhören von Musik, um Texte für ein Programmheft zu verfassen. Doch es gibt die Momente, wo die Ohren überrascht und spitz werden wie jene von Commander Spock.

Die Demo-CD der Sängerin Rea Dubach bringt dieses Frische, Unerwartete: Eine Gitarre mit viel Hall vermischt sich mit Geraschel, als würde ein Gitarrist durch Schilfgras surfen. Dann hört man Vogelgezwitscher, kombiniert mit sparsamen, tiefen Hooks des Synthesizers, die wie das vertonte Schaukeln einer Hängematte klingen. Irgendwann spricht eine Männerstimme rückwärts, und in diese Hörspiel-Landschaft setzt Rea Dubachs intime, unmittelbar berührende Stimme ein. Sie singt Beschwörungen wie «You turned my inside out», oder «Risk yourself», doch auf einmal klingt die Sprache nicht mehr Englisch, sondern Gälisch. Es sind elegische Geschichten, die die Fünfundzwanzigjährige schwerelos und assoziativ vorträgt. Der Mix erinnert an die Musik-Performances von Laurie Anderson, vermischt mit etwas Björk, Pink Floyds Syd Barrett und Anklängen an die frühen Soundexperimente von Ennio Morricone mit «Nuova Consonanza».

Dabei singt Rea Dubach mit feinsten Stimmnuancen, Folksängerinnen aus Irland oder Island gleich, nur scheinen ihre Weisen von einer Insel zu stammen, die durch die Galaxis schwebt. Es ist – will man die Schublade wagen – eine Art «Cosmic-Folk-Music». So gelingt REA etwas Erstaunliches: Sie sprengt mit Songs das Songformat und lässt den Jazzgesang an Mooren, Geysiren und Vulkanen vorbeidriften – eine Grenzverschiebung der eigenen Art. Die eingesetzten Mittel sind sparsam, eine bewusste Wahl, um flexibel zu bleiben: die Stimme, ein Synthesizer mit ein paar definierten Elementen, aber möglichst wenig Vorproduktion, vielleicht eine Gitarre, Live-Sampling und viel Mut, sich auf der Bühne in neue Gefilde zu wagen. REA ist ein Gesamtkunstwerk mit sehr authentischem künstlerischem Ansatz. (lb)

[www.readubach.com](http://www.readubach.com)



WHO Trio.

22:15 Uhr  
WHO Trio «Strell»

Michel Wintsch p  
Gerry Hemingway dr  
Baenz Oester b

## AUS DER GESCHICHTE INS HEUTE ODER BACK TO THE FUTURE

«Strell» ist das Kürzel für Strayhorn und Ellington und der Name eines Programms: Das WHO Trio interpretiert Kompositionen des kongenialen Komponisten- und Arrangeuren-Duos Billy Strayhorn und Duke Ellington. Die ursprünglich für Grossorchester geschriebenen, tief im Blues wurzelnden Stücke werden auf die Essenz reduziert und mit viel Spielwitz ins 21. Jahrhundert transponiert. Pianist Wintsch und Schlagzeuger Hemingway sind selbst gestandene Komponisten, die mit Erfolg alles gemacht haben – von Musik für kleinere Jazzformationen über Filmmusik bis zu Stücken für den modernen klassischen Konzertbetrieb. Hier treffen sie sich im Geist mit Ellington und Strayhorn: Duke Ellington wandelte mit seinen grossorchestralen Suiten und immer differenzierteren und komplexeren Kompositionen den Ragtime und Stomp-Blues des Swing in eine zeitgenössische, klassische Kunstmusik um. Er gab dem Jazz Tiefe und eine viel breitere Basis als wie diese vordem existierte. Ist Ellington der Johann Sebastian Bach der afroamerikanischen Musik, schrieb Strayhorn einige der grössten Jazzhits: «Take the E-Train», die Erkennungsmelodie des Orchesters, die oft irrtümlich Ellington zugeschrieben wird, oder «A flower is a Lonesome Thing»,

«Lush life» sowie das auf dem Sterbebett komponierte «Blood Count». Die prekäre Balance zwischen heiterer Gelassenheit und dramatischem Tiefgang, zwischen klarer Struktur und Improvisation in Ellingtons und Strayhorns Musik ist auch das Merkmal des WHO-Trios. Seit zwanzig Jahren touren die drei gleichberechtigten Instrumentalisten international, und es ist kein Geheimnis mehr, dass Bänz Oester am Bass swingen kann wie einst Jimmy Blanton: Wohl nur wenige Musiker standen schon so oft auf der Bühne des Schaffhauser Jazzfestivals. Mit Gerry Hemingway, der dieses Jahr im Museum auch solo zu hören sein wird, tritt einer der eigenwilligsten und interessantesten Jazzschlagzeuger der letzten vierzig Jahre in Schaffhausen auf. Er hat mit vielen prägenden Grössen wie Anthony Davis, George Lewis, Leo Smith, Ray Anderson und Marilyn Crispell zusammengespielt und schrieb als Mitglied des legendären Antony Braxton Quartet Jazzgeschichte. Michel Wintsch selbst ist als Pianist wie Komponist eine Ausnahmerecheinung. Sein Credo: «Für meinen Honig nehme ich Nektar von unterschiedlichsten Blüten der Musikgeschichte, aber immer der Gegenwart verpflichtet.» (lb)

[www.michelwintsch.com](http://www.michelwintsch.com)

Donnerstag, 24. Mai, 22:15 Uhr  
WHO Trio «Strell»

## DIE MUSIK-BIENE

Michel Wintsch sagt: «Kreativität ist für mich Freiheit.» Für den Genfer Pianisten ist der Jazz eine Inspirationsquelle unter vielen. In Schaffhausen tritt er mit dem vor zwanzig Jahren gegründeten, kooperativen Trio WHO auf. Dessen neues Programm trägt den Titel Strell, der auf die Musikvisionäre Billy Strayhorn und Duke Ellington verweist.

Von Tom Gsteiger

Den Jazz entdeckte der 1964 in Genf geborene Pianist Michel Wintsch in seiner Jugend kurz nach dem Prog-Rock, wie ihn Bands wie Emerson, Lake and Palmer, Genesis oder Yes spielten. Die Alben «Duke Ellington & John Coltrane» und «Olé» von John Coltrane haben ihn umgehauen. Ein Studium an einer Jazzschule kam für ihn allerdings nicht infrage. «Ich entdecke die Dinge lieber selber, auch wenn ich dabei Umwege machen muss. Ich mag es nicht, mir sagen zu lassen, was ich tun soll», erklärt Wintsch. Dass ihm der Jazz am Herzen liegt, merkt man sehr schnell, wenn man seine grosse LP- und CD-Sammlung unter die Lupe nimmt. Wintsch sagt aber: «Ich komme aus mehreren Traditionen. Für mich sind nicht nur John Coltrane, Ornette Coleman und Thelonious Monk wichtig, sondern auch Pink Floyd, Genesis und David Bowie. Und Björk und Radiohead. Und Claude Debussy, Maurice Ravel, Béla Bartók und György Ligeti. Und Jacques Brel.» Die Liste dieser Namen liesse sich ad nauseam fortsetzen.

### Für Alain Tanner Filmmusik komponiert

Doch wie integriert Wintsch all diese Einflüsse in sein Klavierspiel? Als Antwort macht er einen Vergleich: «Bienen fliegen auf ganz verschiedene Blüten. Am Schluss entsteht aber immer Honig.» Man könnte Wintsch also als Musik-Biene

bezeichnen. Seine Blüten sind aber nicht nur die Musik. Zu seinen Inspirationen zählt er auch andere Kunstformen. So bezeichnet er sich unter anderem als cinephil, weshalb es nicht verwundern darf, dass Wintsch auch multimedial unterwegs ist. Besonders fruchtbar war seine Zusammenarbeit mit dem berühmten Regisseur Alain Tanner, für den er fünf Filme vertont hat («La femme de Rose Hill», «Fourbi», «Requiem», «Jonas et Lila à demain», «Paul s'en va»). Doch Wintsch bewegt sich nicht nur gerne in Kunsträumen. Die Natur ist für ihn, der viel fotografiert, ebenfalls eine grosse Inspiration. Die Berge. Die Bäume. Der Nebel. Der Kampf zwischen Lebens- und Todeskräften. Repetition und Variation.

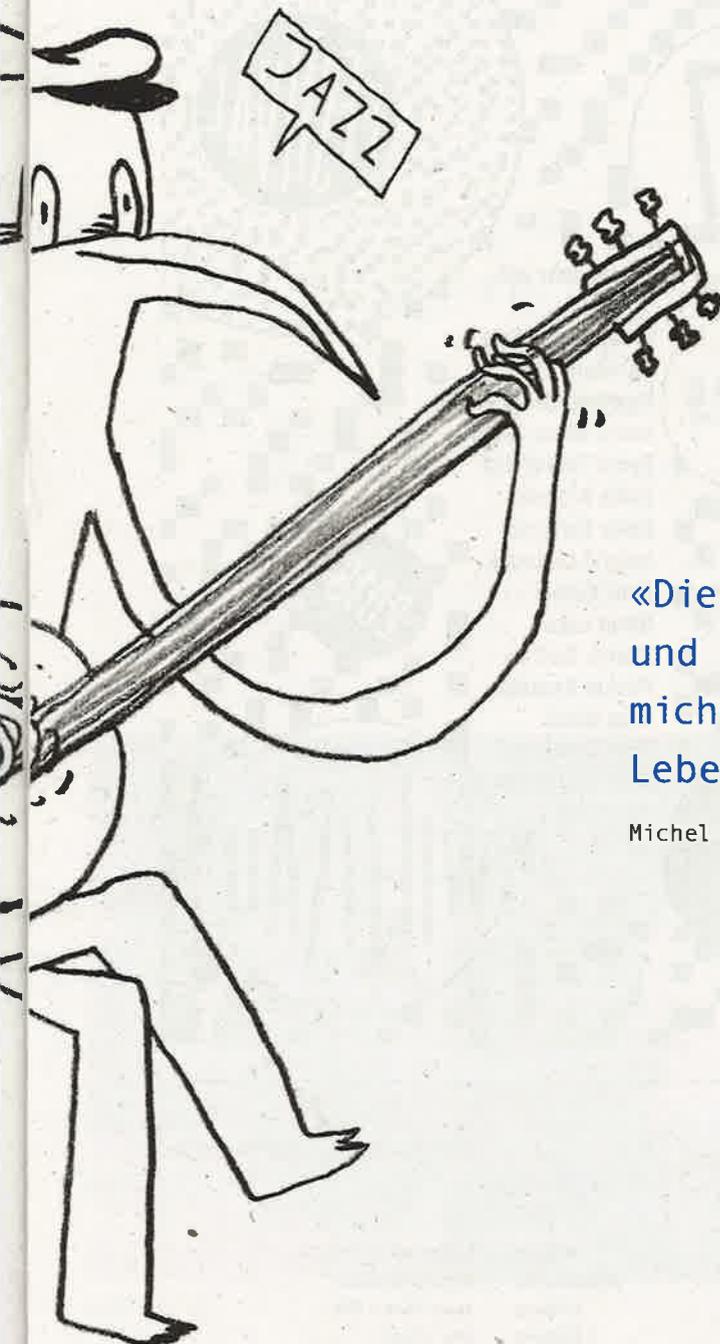
Wintsch sagt: «Ich bin kein Spezialist. Etiketten sind nicht meine Stärke.» Er mag Musik, die reichhaltige Emotionen transportiert – sei dies nun Humor oder Traurigkeit. Und er mag kreative Kollektive, die ihr kooperatives Potenzial über viele Jahre hinweg entwickeln. An erster Stelle sind hier sicher die Trios WWW und WHO zu nennen. Zum Trio WWW gehören neben Wintsch der Bassist Christian Weber und der Schlagzeuger Christian Wolfarth. Die mysteriöse Musik dieses Trios ist zu 100 Prozent improvisiert und bewegt sich im elektroakustischen Bereich, weil Wintsch auch Synthesizer spielt.

### Seit 20 Jahren WHO

Das Trio WHO wurde vor zwanzig Jahren von Michel Wintsch ins Leben gerufen und wird durch den Berner Bassisten Bänz Oester und den US-Schlagzeuger Gerry Hemingway vervollständigt (Hemingway lebt seit beinahe einem Jahrzehnt in der Schweiz und unterrichtet an der Jazzschule in Luzern; bekannt wurde er durch seine langjährige Zusammenarbeit mit Anthony Braxton). Im Laufe der Jahre hat diese Formation viele verschiedene Interaktionsformen praktiziert – von der freien Improvisation bis zu eigenwilligen Interpretationen von Brel-Chansons. Wintschs Synthesizer-Tüftlereien aber haben bei WHO bisher nur wenige Spuren hinterlassen. Die Entstehung des Trios verlief gemäss Wintsch in zwei Etappen: «Gerry habe ich bei einem Konzert des Trios BassDrumBone in Genf gehört und mir gedacht, dass eine Zusammenarbeit mit ihm eine Bereicherung für mich sein könnte. Wir haben dann ein Album mit dem Cellisten Martin Schütz aufgenommen. Doch dann habe ich mir eine dritte Stimme mit mehr Bezug zu Holz und Erde gewünscht. Bänz ist dafür die ideale Besetzung.»

Wie erklärt sich Wintsch die Langlebigkeit des Trios WHO? «Wir begegnen einander mit Respekt. Jeder hat genug





«Die Musik von Ellington und Strayhorn hat mich fast mein ganzes Leben lang begleitet.»

Michel Wintsch

Freiraum, um sich persönlich entfalten zu können.» Zum 20-Jahr-Jubiläum präsentiert das Trio mit «Strell» ein Programm, das der Musik der afroamerikanischen Musikvisionäre Billy Strayhorn (1915–1967) und Duke Ellington (1899–1974) gewidmet ist (Ellington sagte über sein Alter Ego Strayhorn: «He was my right arm, my left arm, all the eyes in the back of my head, my brainwaves in his head, and his in mine»). «Wir haben eine Liste von ungefähr zwanzig Stücken. Was im Konzert gespielt wird, wird während des Konzerts spontan entschieden», erklärt Wintsch. Berühmte Klassiker wie Strayhorns «Take the "A" Train» (ab 1941 war dieses Stück die Erkennungsmelodie der Ellington-Band) gehören ebenso zum Strell-Repertoire wie der unbekannte Titel «Birmingham Breakdown» (1927) aus dem Frühwerk Ellingtons. Wintsch führt aus: «Die Musik von Ellington und Strayhorn hat mich fast mein ganzes Leben lang begleitet. Man findet in ihr eine grosse emotionale Klarheit und die Präsenz des Blues. Ähnlich wie bei Monk gibt es in den Stücken musi-

kalische Objekte, die sich gut transformieren lassen. Und die Harmonik ist ausbaubar.» Es geht also um einen eigenwilligen Umgang mit der Tradition, bei dem die Essenz der Stücke bestehen bleibt. Wie Wintsch dabei auf diverse Einflüsse zurückgreifen kann, erläutert er an zwei Beispielen: «Bei «Prelude to a Kiss» kann ich die Harmonik mit Methoden von Messiaen erweitern. «African Flower» ist dagegen für mich ein Popstück, und darum spiele ich es auch wie ein Popstück.» Allerdings ohne Synthesizer-Einsatz: Bei Strell konzentriert sich Wintsch von A bis Z auf sein Hauptinstrument.

#### Die Lieblingsplatten von Michel Wintsch

Doch wie kam Wintsch zum Klavier? Seine Antwort trägt beinahe philosophische Züge: «Nicht ich habe das Klavier gewählt, sondern das Klavier hat mich gewählt. Ich habe auch andere Instrumente ausprobiert.» Das Klavier ist für Wintsch eine Art Orchester, das ihm die Umsetzung po-

lyphoner und harmonischer Ideen erlaubt. «Aber es verfügt auch über eine grosse Dynamik und über perkussive Möglichkeiten», sagt er und ergänzt: «Wenn ich die Dynamik nicht über den Anschlag beeinflussen kann, bin ich verloren. Darum habe ich meine Hammond-Orgel vor langer Zeit verkauft.» Die Welt der Musik hat sich Wintsch mehrheitlich autodidaktisch erschlossen – er hat unzählige Tonbandkassetten aufgenommen, Platten auf Flohmärkten gekauft, Partituren studiert, Konzerte besucht, Biografien gelesen ... Zuweilen hat er aber auch Kurse besucht – sehr wichtig war für ihn der Austausch mit dem zehn Jahre älteren Genfer Improspezialisten und Pianisten Jacques Demierre. Wintsch ist überzeugt: «Wenn man übt, kommt man weiter.» Beim Üben hält er sich allerdings nicht an einen festen Plan: «Dafür bin ich zu undiszipliniert.» Aber klar ist für ihn: «Als Pianist muss man in guter körperlicher Verfassung sein. Nur so kann man beim Spielen jederzeit offen für alle Optionen sein.» Die Betonung einer guten Physis geht bei

# SIMPLY THE BEST!



JAZZ'N'MORE erscheint sechs mal im Jahr mit den aktuellsten News, Reviews und Previews, den besten Schweizer und Internationalen Personal-Stories und Interviews, sowie informativen CD-Rezensionen, ausgewählten Konzerttipps, Fernseh- und Radio-Programmen.

JAZZ'N'MORE GmbH, Birmensdorferstrasse 20, CH-8902 Urdorf  
Probenummer und Abos unter [redaktion@jazznmore.ch](mailto:redaktion@jazznmore.ch) oder [www.jazznmore.ch](http://www.jazznmore.ch)

In Deutschland und Oesterreich an Bahnhof- und Flughafenkiosken, sowie im Fachhandel und in CD-Verkaufsstellen erhältlich.

A1458710

[www.jazznmore.ch](http://www.jazznmore.ch)

# JAZZ

# FESTIVAL

Dieses Jahr mit:

29.8.-2.9.

Fredy Studer Solo  
Christoph Erb  
Ingebrigt Haker Flaten  
James Blood Ulmer  
Sylvie Courvoisier  
Jamie Branch  
Emile Parisien  
Indgrid Laubrock  
Hans Kennel  
Oliver Lake  
Florian Stoffner  
Pocket Rockets  
Irina Mossi  
Rees Coray  
Mats Gustafsson  
Jim Baker  
u.v.a.

2018

Ganzes Programm  
online ab  
29. Mai 2018

# WILLISAU

A1459073

[jazzfestivalwillisau.ch](http://jazzfestivalwillisau.ch)

# MKS

Musikschule Schaffhausen

## Fach

Beatboxing  
E-Bass  
E-Gitarre

Jazz-Sologesang  
Jazzpiano  
Keyboard-Piano  
Keyboard

Pop-/Rockgesang  
Saxophon  
Schlagzeug

## Bands

### Pop/Rock/Metall

Junior Band  
Fire Birds  
Soundlines  
MCNC

Jamming Factory  
Junior Rock Workshop  
Workshop Akustik Pop  
Groove Garage

### ...für Erwachsene

Jazzworkshop

## Lehrpersonen

Miguel Camero  
Jean-Pierre Dix  
Urs Vögeli

Chasper Wanner  
Marianne Lehmann  
Thomas Silvestri  
Max Ruch  
Christoph Schwaninger  
Nathalie Fahr  
Madeleine Heggli  
Peter Scheidegger  
Ewald Hügler  
Severin Balzer  
Matthias Fuchsle

Matthias Fuchsle

Chasper Wanner

Thomas Silvestri

Ewald Hügler, Th. Silvestri

Musikschule MKS, Rosengasse 26, Postfach, 8201 Schaffhausen  
052 630 01 10, [sekretariat@mksh.ch](mailto:sekretariat@mksh.ch), [www.mksh.ch](http://www.mksh.ch)

Ein Studium an einer Jazzschule kam für Michel Wintsch nicht infrage. «Ich entdecke die Dinge lieber selber», sagt er.



WHO Trio.

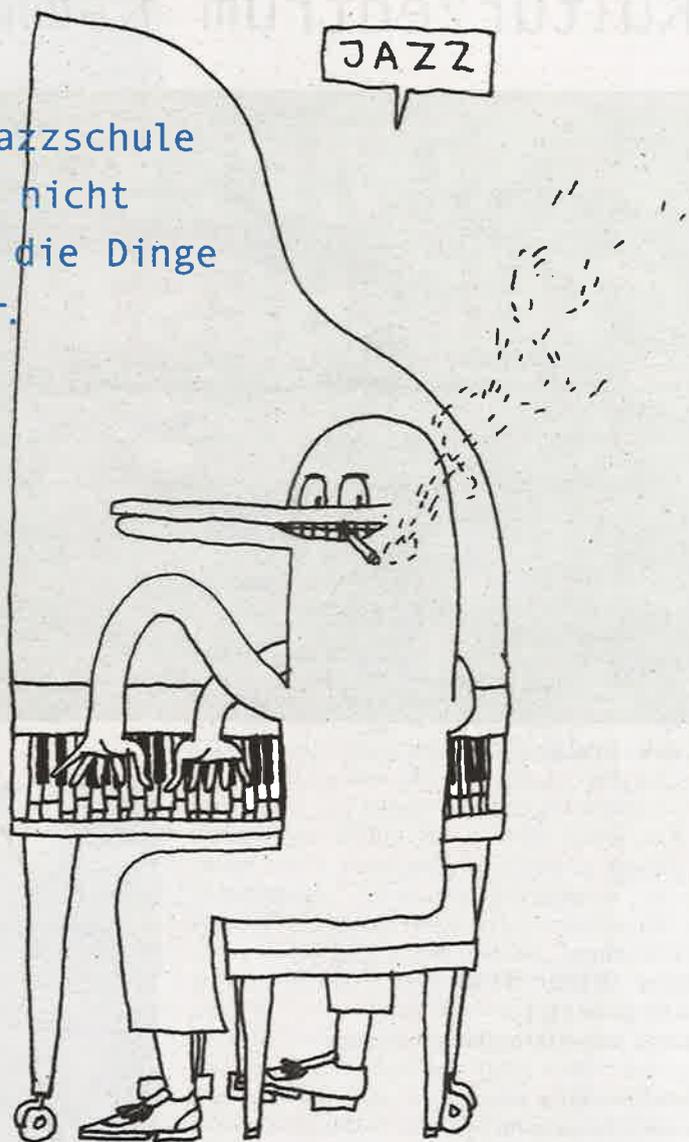
ihm nicht mit Macho-Allüren einher. Im Gegenteil: Feminine und poetische Aspekte sind für ihn sehr wichtig.

Abschliessend bitte ich Michel Wintsch, ein paar zufällig ausgewählte Platten aus seiner Jazzsammlung kurz zu kommentieren. Zu Cannonball Adderley sagt er: «Damit kann ich weniger anfangen, die Musik ist mir zu viril.» Und was ist mit Paul Bley? «Er hat mich in frühen Jahren sehr stark beeinflusst, insbesondere seine Aufnahmen aus den 60er-Jahren. Seine späteren Sachen interessieren mich weniger.» Anthony Braxton bringt er sehr viel Bewunderung entgegen: «Er hat eine ausgeprägte kreative Kraft. Seine Art zu improvisieren ist einzigartig.» Bei John Coltrane macht er einen klaren Unterschied zwischen dem Classic Quartet (mit McCoy Tyner, Jimmy Garrison und Elvin Jones) und dem Spätwerk einerseits («das berührt mich ganz tief») und den musikalischen Hürdenläufen mit «Giant Steps»

(«nicht wirklich interessant für mich») andererseits. Duke Ellingtons einmalige Begegnung mit Charles Mingus und Max Roach auf dem Album «Money Jungle» (1962) kommentiert er folgendermassen: «Eine seltsame Aufnahme, sehr roh. Ellington hat sich geöffnet.» Wayne Shorter ist für ihn «pure Poesie und ein Meister im Umgang mit Stille». Beim Pianisten Earl Hines bewundert er nicht zuletzt die linke Hand und meint: «Die linke Hand nimmt auch bei mir nicht einfach eine Begleitfunktion ein.» Jaki Byard strahlt für ihn Freude und Überschwang aus. Den sperrigen Thelonious Monk zieht er dem virtuososen Bud Powell ganz klar vor. Und bei Cecil Taylor verschlägt es ihm beinahe die Sprache. Überhaupt: «Es ist schwierig für mich, über diese Musiker zu reden. Ich habe enormen Respekt vor ihnen – auch vor denen, mit denen ich nicht so viel anfangen kann. Und ich habe das Gefühl, dass ich nicht wirklich etwas Originelles über sie zu sagen habe.»

Aus seinen Vorlieben lässt sich ablesen, dass ihm Ausdruckskraft, Verspieltheit, verrückte Kreativität und spirituelle Tiefe wichtiger sind als «Show-Off-Virtuosität» bzw. dass für ihn Virtuosität nur dann Sinn macht, wenn sie sich in den Dienst einer starken musikalischen Botschaft stellt. Dass sich diese Vorlieben in seinem eigenen Spiel niederschlagen, versteht sich von selbst. Aber Achtung: Wintsch ist kein Verwandlungskünstler, der sich mal in Duke Ellington, mal in Cecil Taylor verwandelt. Vielmehr hat er seine Einflüsse verinnerlicht und kann deshalb zugleich souverän und freigeistig mit ihnen umgehen.

Tom Gsteiger schreibt über Jazz für diverse Schweizer Zeitungen. Er unterrichtet Jazzgeschichte an der Hochschule Luzern und an der Jazzschule Basel.



# Freitag, 25. Mai Kulturzentrum Kammgarn



Dave Gisler Trio.

## 20:15 Uhr Dave Gisler Trio

wird gefördert  
durch das Migros-Kulturprozent

Dave Gisler g  
Lionel Friedli dr  
Raffaele Bossard kb

### SCHWEBEN UND SCHREDDERN

Sie mögen es, wenn eine Elektrogitarre in ausserirdischen Sphären schwebt? Dann sind Sie bei Dave Gisler an der richtigen Adresse! Sie mögen es, wenn eine Elektrogitarre laut aufheult und die Töne schreddert? Dann sind Sie bei Dave Gisler an der richtigen Adresse! Mit anderen Worten: Dave Gisler ist ein zeitgenössischer Elektrogitarrist, der die Extrempole seines Instruments souverän auszuloten versteht (natürlich unter Zuhilfenahme von allerlei Effektgeräten). In einem Interview sagte Gisler: «Spiritualität und Gewalt ist ein harter Gegensatz, der mich anspricht. Andere würden es vielleicht einfach als Energie bezeichnen. Ich mag es, wenn die Musik diese Richtung annimmt. Ich mag es, beim Spielen auf eine gewisse Art einzutauchen, und zwar so tief wie nur möglich, denn mein Ziel ist, dass ich eigentlich nicht mehr weiss, was ich mache. Ich versuche abzuschalten, damit wirklich etwas passiert.»



Seine Vielfältigkeit stellte Gisler bisher in sehr, sehr vielen verschiedenen Bands unter Beweis – zum Beispiel dem Quartett NoRedue, dem Lucerne Jazz Orchestra oder mit NoFlores, Triots, Asmin, Mat Down, Mumar, Pilgrim oder Weird Beard. Nun präsentiert Gisler also sein eigenes Trio, für das er mit dem Bassisten Raffaele Bossard und dem Schlagzeuger Lionel Friedli zwei ebenfalls äusserst vielfbeschäftigte Ausnahmeköner engagiert hat. Für dieses Trio schreibt Gisler alle Kompositionen selbst; das Ausdrucksspektrum reicht von balladesker Schwermut bis zu berserkerhaftem Übermut. Gislers progressiver Guitar-Jazz ist an Vorbildern wie Bill Frisell, Kurt Rosenwinkel, Steve Cardenas oder Ben Monder geschult, geht aber durchaus eigene Wege. Ein herausragendes Merkmal der Musik dieses tollkühnen Trios ist die Ungeschliffenheit: Man strebt nicht nach Perfektion, sondern nach grösstmöglicher emotionaler Dringlichkeit. (tg)

[www.soundcloud.com/dave-gisler](http://www.soundcloud.com/dave-gisler)

## 21:15 Uhr Stefan Aeby Trio

Stefan Aeby p, el, comp  
André Pousaz b  
Michi Stulz dr

### RAUM UND ZEIT

Der europäische Piano-Trio-Jazz hat sich längst von amerikanischen Vorbildern wie zum Beispiel den bahnbrechenden Trio-Formationen von Bill Evans oder Ahmad Jamal emanzipiert. Hierzulande haben in den letzten Jahren erstaunlich viele Pianisten mit eigenständigen Konzepten aufhorchen lassen – man denke etwa an die Maximal Music von Malcolm Braff, Bänz Oester und Samuel Rohrer oder an das Inner Language Trio von Christoph Stiefel.

Dass der 1979 geborene Stefan Aeby ein Liebling der Sängerinnen ist – aktuell spielt er in den Bands von Sarah Buechi und Lisette Spinnler –, kann man gut verstehen: Er ist kein Pianist, der sich mit hämmernden Akkorden oder virtuosen Eskapaden in den Vordergrund drängt, sondern ein Klangmagier, der häufig auf Samtpfoten daherkommt. Auch mit seinem Trio gleitet Aeby, der Kunstgeschichte und Musikwissenschaft studierte, am liebsten scheinbar schwerelos durch Raum und Zeit. Aebys Trio nimmt sich Zeit, um Stimmungen nicht nur geduldig aufzubauen, sondern auch, um diese Stimmungen mit hellhöriger Emphase auszukosten. Manchmal bewegt sich die Musik gar am Rande der Stille. Aber es gibt in ihr Groove-Eruptionen – diese wirken allerdings nicht kraftmeierisch, was nicht zuletzt daran liegt, dass hier drei wunderbar aufeinander abgestimmte Musiker am Werk sind, die gemeinsam an einem authentischen Bandsound arbeiten. Zu Aebys Lehrmeistern zählten unter anderem die Feingeister Marc Copland und Art Lande.

Mit seinem Trio hat Aeby bis dato drei Alben aufgenommen, als Sideman ist er unter anderem auf Aufnahmen der erwähnten Sängerinnen sowie des Tenorsaxofonisten Christoph Irniger und des Geigers Tobias Preisig zu hören. Der Bassist André Pousaz ist nicht nur in Jazzkreisen omnipräsent, er stand auch schon mit Kuno Lauener, Büne Huber oder Sina auf der Bühne. Der Schlagzeuger Michi Stulz hat sich neben seinem Studium in Luzern auch in New York und Westafrika in diverse Geheimnisse der Trommelkunst einweihen lassen. (tg)

[www.stefanaeby.com](http://www.stefanaeby.com)



Stefan Aeby Trio.



Julie Campiche.

22:15 Uhr  
**Julie Campiche Quartet**

wird gefördert durch das Migros-Kulturprozent

Julie Campiche harp, efx  
 Leo Fumagalli sax, efx  
 Manu Hagmann b, efx  
 Clemens Kuratle d

**EINE RARE LIEBE**

Es gibt Instrumente, für die es im Jazz einfach keinen Platz zu geben scheint. Unter diesen Instrumenten belegt die Harfe einen Spitzenplatz. Der Jazz ist eher eine diabolische Musik, die Harfe aber eindeutig ein Engelsinstrument. Nichtsdestotrotz haben es ein paar wenige mutige Frauen geschafft, eine Liebesbeziehung zwischen dem Jazz und der Harfe hervorzuzaubern. Dorothy Ashby spielte wirklich eine «Hip Harp» (Titel eines Albums von 1958): Das wussten unter anderem Louis Armstrong und Stevie Wonder zu schätzen. John Coltranes zweite Ehefrau Alice inspirierte mit ihrem Harfenspiel nicht nur ihren Gatten, sondern sorgte auch für Bewusstseinsweiterungen im Flower-Power-Milieu. Und die wie Dorothy Ashby aus Detroit stammende Zeena Parkins machte aus der Harfe unter Zuhilfenahme von viel Elektronik eine richtig fiese Lärmquelle, die manchmal sogar John Zorn einen Schrecken einzujagen vermochte.

Hierzulande hat sich in den letzten Jahren die Genferin Julie Campiche als virtuose Harfenistin und unerschrockene musikalische Grenzgängerin einen Namen gemacht (u. a. hat sie bei einer Hommage an Alice Coltrane mitgewirkt). Nach der Auflösung der Gruppe Orioxy hat Campiche ein eigenes Quartett mit Leo Fumagalli (Sax), Manu Hagmann (Bass) und Clemens Kuratle (Schlagzeug) ins Leben gerufen. Mit dieser Gruppe kreiert Campiche einen sphärischen elektroakustischen Ambient-Jazz mit ziemlich hypnotischer Wirkung, bei dem der femininen Seite der Harfe viel Bedeutung zugemessen wird. Von der Harfe war Campiche bereits als Kind begeistert, den Jazz und damit die Lust am Improvisieren entdeckte sie allerdings erst im Alter von 20 Jahren. Campiche sagt: «Der Klang der Harfe liegt zwischen der Gitarre und dem Piano und damit zwischen den beiden häufigsten Harmonieinstrumenten der Rhythmussektion einer Jazzband. Gleichzeitig erlaubt das Instrument, eine ganz eigene Textur des Klangs zu kreieren.» (tg)

[www.juliecampiche.com](http://www.juliecampiche.com)

Freitag, 25. Mai  
Kulturzentrum Kammgarn

SIDEMEN

IM JAZZ



Sie stehen oft im Schatten der grossen Namen: die Sidemen im Jazz. Früher galten sie als «Musiker ohne solistische Aufgaben», heute aber agieren sie auf Augenhöhe mit den Bandleadern. Am Freitagabend treten gleich mehrere Musikerinnen und Musiker auf, die über beide Rollen Auskunft geben.

Von Frank von Niederhäusern

Er spielt in den Bands der Zürcher Saxofonisten Christoph Irrniger und Florian Egli, im Lucerne und dem Swiss Jazz Orchestra. Er tourte durch Europa, Asien und die USA mit Bands wie Mumar, Asmin oder Nofores. Mit US-Drummer Nasheet Waits lancierte er das Projekt NoReduce, mit Bassist Raffaele Bossard und Drummer Alex Huber das Sonar Ensemble. Schon länger aber schwebte Dave Gisler auch ein eigenes Quartett vor. Erste musikalische Ideen verwarf er, dann merkte er: Ein Trio sollte es sein, kein Quartett. Für diese Konstellation fand Dave Gisler sofort stimmige Soundideen, und bald schon wurde ihm klar, mit welchen Musikern er diese umsetzen wollte. Das Dave Gisler Trio eröffnet den Freitagabend des diesjährigen Schaffhauser Jazzfestivals.

Etwas später am selben Abend stellt Julie Campiche ihr neues Quartett vor. Anders als Gisler sieht die Genfer Harfenistin ihre Rolle als Bandleaderin seit Jahren klar vor sich. «Als ich begann, mit meiner Harfe Jazz zu spielen, dachte ich, dass ich dafür wohl stets eigene Bands lancieren müsste.» Ihr erstes Gastspiel in Schaffhausen vor zwei Jahren aber gab sie in der Band von Sängerin Claire Huguenin, was sie durchaus auf den Geschmack brachte. Als Sidewoman könne man sich voll auf die Musik konzentrieren, hat Campiche erfahren. «Als Leaderin

spürt man einen besonderen Druck und hat zudem eine Menge Administrativarbeit zu erledigen.» Die Vor- und Nachteile beider Rollen halten sich nach Ansicht von Julie Campiche die Waage. Und so ist ihr klar geworden, dass sie künftig nicht ausschliesslich als Leaderin oder als Sidewoman auftreten will, sondern sich in beiden Rollen engagiert.

Wie Julie Campiche denken heute viele Jazzfrauen und Jazzler. «Ob als Sideman oder Leader, es geht doch darum, seine musikalischen Ideen und seine Persönlichkeit in den Dienst eines Projektes zu geben», sagt Manu Hagmann. Der Lausanner Kontrabassist spielt in Schaffhausen mit Julie Campiche, fühlt sich aber keineswegs in deren Schatten. «Meine Rolle als Bassist ist in dieser Band sehr erweitert. Immer wieder bin ich auch für den Melodiepart oder die elektronische Effekte zuständig». Und Stefan Aeby, der am Freitagabend zwischen Gisler und Campiche mit seinem Trio zu hören sein wird, sagt zur Rollenfrage: «Musik entsteht nur gemeinsam - wenn sich alle einbringen und die notwendige Verantwortung übernehmen.»

#### Die historische Entwicklung

Mit seiner Idee der kollektiven Verantwortung hätte Pianist Aeby bei Baby Doods ungläubiges Staunen ausgelöst. Der

Schlagzeuger aus New Orleans (1898-1959) war zeit seiner Karriere als Sideman aktiv. Wohl gab er den Takt an bei namhaften Leuten wie Jelly Roll Morton, Sidney Bechet oder Louis Armstrong, aber eben nicht im kreativen, sondern im begleitenden Sinn des rhythmischen Ordnungshüters. In seinem Jazzlexikon definiert Martin Kunzler den Sideman denn auch als «Musiker ohne solistische Aufgaben». In diesem Sinne verbrachten Heerscharen und Generationen von Jazzern ihr ganzes Leben neben oder hinter Bandleadern. Gerade Drummer und Bassisten, aber auch Pianisten oder Sessionbläser spielten bei Alphanieren wie Benny Goodman oder Duke Ellington, aber auch späteren Erneuerern wie Charles Mingus, in einem eigentlichen Angestelltenverhältnis. Bandleader griffen jedoch immer öfter auf ihre Lieblingsbegleiter zurück, deren Status dadurch an Bedeutung gewann. Mit der Entwicklung des Jazz wurde das Zusammenspiel im kollektiven Sinn immer wichtiger. Leute wie John Coltrane hatten ihre Musicians zur Seite, bei denen es sich durchaus um namhafte Solisten handeln konnte. Als Miles Davis 1959 sein Album «Kind Of Blue» aufnahm, sass eine eigentliche Allstarband im Studio: Cannonball Adderley und John Coltrane an den Saxofonen, Bill Evans am Piano, Paul Chambers am Bass und Jimmy Cobb an den Drums.



«In jedem Job – also auch als Sideman – kommt es vor, dass die Arbeit eher ein «Müssen» ist als ein «Wollen.»

Stefan Aeby



«Nach zehn Jahren in klassischer Sideman-Rolle verspürte ich Lust auf einen Kurswechsel. Ich war neugierig, ob ich die Herausforderung packen würde, Kapitän meines eigenen Schiffes zu sein.»

Manu Hagmann



«Als Bandleaderin habe ich totale Freiheit. Dafür muss ich die Band nicht nur musikalisch, sondern auch administrativ leiten.»

Julie Campiche



«Die Rolle des Bandleaders ist anstrengend. Zum organisatorischen Zusatzaufwand kommt die Gesamtverantwortung für das ganze Projekt.»

Dave Gisler

Spätestens ab den 1960er-Jahren prägte der Kollektivgedanke das Jazzschaffen dies- und jenseits des Atlantiks massgeblich. Und nicht nur Kleinformationen heckten ihre Sounds gemeinsam aus, auch die Jazz-Orchestras waren – im Gegensatz zu den Big Bands – eigentliche Allstar-Bands. Gerade die Schweizer Szene leistete in diesem Bereich wesentliche Beiträge etwa mit der Georg Gruntz Concert Jazz Band oder dem Vienna Art Orchestra des gebürtigen Bündners Mathias Rüegg. Der klassische Sideman freilich hat diese Entwicklung überlebt. Bis heute gibt es Jazzer, die sich aufs «Begleiten» spezialisiert haben. Manche davon sind aber derart hochkarätig und vielseitig, dass sie zu heiss begehrten Stars ihrer Zunft wurden. Ein gutes Beispiel ist Lionel Friedli, der seit 20 Jahren als multiple Drummer-Persönlichkeit die Schweizer Jazzszene prägt und 2015 folgerichtig mit dem Jazzpreis der Fondation Suisa

ausgezeichnet wurde. In Schaffhausen spielt er heuer im Trio von Dave Gisler.

#### Die Chemie muss stimmen

Dass Musiker wie Lionel Friedli in derart viele Bands berufen werden, hat vor allem mit ihrem fachlichen Können zu tun, aber auch mit Sozialkompetenz. Auf die Frage, wie sie als Leaderin ihr Quartett zusammensetzt, sagt Julie Campiche: «Jeder der drei hat mich musikalisch und menschlich berührt.» Auch für Stefan Aeby spielen Charakter und Persönlichkeit von Kollegen eine ebenso wichtige Rolle wie die musikalische Qualität. Aeby erwähnt Begegnungen und Konzerte mit Stars der europäischen Szene, die «musikalisch nie so stark und tief waren wie mit Musikern, mit denen ich regelmässig spiele». Die stimmige Bandchemie ist zum stehenden Begriff geworden und zur existenziellen *conditio*, die auf dem

Kollektivgedanken fusst. Dass dieser im aktuellen, jungen Jazzschaffen gerade auch der Schweiz prägend ist, verdeutlichen Initiativen wie die Jazzwerkstatt Bern oder das Zürcher Gamut Kollektiv.

Inwiefern hat er aber Einfluss auch auf Hierarchien und Arbeitsprozesse in den Bands? Funktionieren die Trios von Gisler und Aeby oder Campiches Quartett tatsächlich als Working Bands wie einstmal Koch-Schütz-Studer, wie seit gut 20 Jahren auch Steamboat Switzerland oder das ebenso legendäre WHO Trio, das am Donnerstag in Schaffhausen spielt? Stefan Aeby spielt nur in Bands, die «demokratisch organisiert» sind: «Jeder kann Ideen und Klangvorstellungen einbringen oder eigene Stücke, die wir dann diskutieren und gemeinsam weiterentwickeln.» Dave Gisler erachtet den Kollektivgedanken explizit als förderlich für eine Band. «Bei Weird Beard oder Pilgrim

Die ganze Klaviatur  
der Region.  
Jeden Donnerstag neu.

schaffhauser  
**az**

www.shaz.ch

macintosh **support** hardware  
datenbanken cms **hosting**  
**webdesign** grafik programming

**BEI UNS GEBEN  
SIE DEN TAKT AN**

Mac-Support.  
Webseiten & CMS.  
Grafik & Print.

Gestaltung von individuellen Webseiten und  
Printmedien. Programmierung  
nach neusten Trends und Technologien.

Professioneller Mac-Support für  
Firmen und Privatpersonen.

**mac&web gmbh**  
säntisstrasse 13 ch-8200 schaffhausen www.mac-web.ch

27. INTERNATIONALES  
*bachfest*  
SCHAFFHAUSEN

**SAMSTAG, 12. MAI 2018, 21.00**  
**KAMMGARN SCHAFFHAUSEN**

**BACH JENSEITS**

**SIGNUM Saxophone Quartet**  
Das SIGNUM Saxophone Quartet stellt die Musik J. S. Bachs  
den Werken moderner Komponisten des Jazz  
und der Minimal Music gegenüber

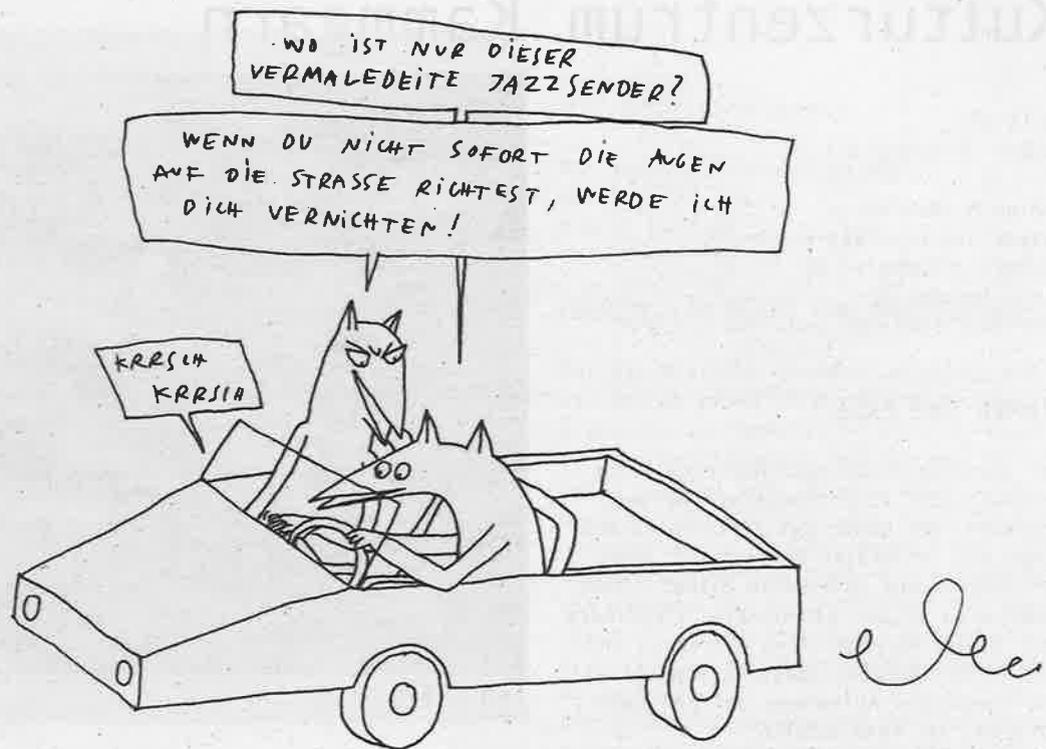
**Alle Konzerte und Tickets auf [www.bachfest.ch](http://www.bachfest.ch)**

A1459366

geben wir uns alle gleichmässig intensiv in den Gestaltungsprozess ein.» Das Quintett Pilgrim, das mit Christoph Irniger einen offiziellen und namentlich in Erscheinung tretenden Leader hat, spielt zurzeit eine Komposition von Dave Gisler. Manu Hagmann ist etwas diplomatischer: «Die Herausforderung als Sideman ist, sich den musikalischen Ideen des Leaders anzunähern und seine eigene Persönlichkeit in der richtigen Dosis einzubringen.» Nie aber würde Hagmann *contre cœur* agieren: «Ich habe solche Situationen bisher zu vermeiden versucht, denn das wäre komplett unproduktiv.» Stefan Aeby aber gibt offen zu, auch schon gegen den Strich gespielt zu haben. «In jedem Job kommt es vor, dass die Arbeit eher ein <Müssen> ist als ein <Wollen>. Wenn solches in einem Projekt systematisch oder chronisch zu werden droht, würde ich aber aussteigen.»

#### Anstrengende Leaderrolle

Oder eine eigene Band gründen? «Mein Trio entstand aus dem Wunsch heraus, eigene Stücke zu spielen, mit Sounds, Formen oder Rhythmen zu experimentieren und daraus einen eigenständigen Bandsound zu entwickeln», begründet Aeby seinen Schritt zum Bandleader vor zehn Jahren. Also kommt der Rolle des Leaders doch eine besondere Funktion und hierarchische Stellung zu? «Als Bandleaderin habe ich totale Freiheit», antwortet Julie Campiche. «Ich bestimme den musikalischen Rahmen, wähle die Musiker aus, verwirkliche meine persönlichen Ideen.» Diese Sonderstellung habe aber die Schattenseite, die Band nicht nur musikalisch, sondern auch administrativ leiten zu müssen. Campiche: «Dies kann zur echten Herausforderung werden, weil die Konzentration und das Fokussiertbleiben auf die Musik mitunter darunter leiden.» Dave Gisler doppelt nach: «Die Rolle des Bandleaders ist anstrengend. Zum organisatorischen Zusatzaufwand kommt die Gesamtverantwortung für das ganze Projekt.»



Welche Rolle spielt das Instrument? Sehen sich Pianisten etwa eher zu Leadern berufen? Stefan Aeby winkt ab. «Als Leader kann ich zwar meine eigenen Stücke realisieren, was sehr befriedigend ist. Die Mehrarbeit aber ist teilweise frustrierend.» Deshalb geniesse er es, immer wieder auch als Sideman zu spielen. «Da kann ich mich nur auf die Musik konzentrieren, was klar entspannter ist.» Dass das Instrument für die Berufung zum Bandleader zweitrangig ist, zeigt ein Blick in die aktuelle Schweizer Jazzszene. Da gibt es begnadete Solisten wie den Trompeter Lukas Thoeni oder den Saxer Adrian Pflugshaupt, die fast nur als Sideman auftreten. Posaunist Bernhard Bamert oder Trompeter Daniel Schenker

haben zwar eigene Projekte, spielen aber meist für andere. Umgekehrt agieren Helvetiens Drummer überraschend oft als Alphantiere und lancieren Projekt um Projekt: Pierre Favre, Fredy Studer, Lucas Niggli, Markus Lauterburg.

Oder Bassistinnen: Die Bernerin Lisa Hoppe ist sehr aktiv auch mit eigenen Bands unterwegs. Und Manu Hagmann, der 2015 sein Projekt Choice lancierte, sagt: «Nach zehn Jahren in klassischer Sideman-Rolle verspürte ich Lust auf einen Kurswechsel. Ich war neugierig, ob ich die Herausforderung packen würde, Kapitän meines eigenen Schiffes zu sein.» Dieser Schritt habe durchaus Mut gebraucht, denn als Bandleader sei man nicht nur Komponist und Musiker, sondern auch Booker, Transportlogistiker, PR-Agent, Networker. Gerade dieses multiple Funktionieren aber sei faszinierend. «Es geht darum, die richtige Mischung zu finden», sagt Hagmann. «Dann gelingt es mir, meine Kollegen zu inspirieren und letztlich auch das Publikum.» Denn wie sagte eingangs Stefan Aeby: «Musik entsteht nur gemeinsam.»

Frank von Niederhäusern ist Redaktor beim «kulturtipp» und als freier Kulturjournalist tätig. Als Kulturvermittler organisiert er Konzerte, Lesungen, Festivals, zum Beispiel an seinem Wohnort die Reihe «Talk about Uster».

#### Anzeige:



ALLISON MILLER SEXTET  
FR. 11. MAI

JACOB YOUNG  
I. 30. MAI

ARNE JANSEN TRIO  
DO. 7. JUNI

EVA KLESSE QUARTETT  
FR. 29. JUNI

SILKE EBERHARD TRIO  
«I AM THREE» TRIO  
DO. 12. JULI

25JÄHRIGES JUBILÄUM DER  
KULTBAND «UNDERKARL»  
FR. 24. AUG.

«PHRONESIS» TRIO  
MI. 12. SEPT.

Alle Konzerte im Kulturzentrum GEMS, Mühlenstr. 13, Singen  
Beginn 20.30 Uhr, Reservierung: karten@jazzclub-singen.de  
www.jazzclub-singen.de

# Samstag, 26. Mai Kulturzentrum Kammgarn

20:15 Uhr  
Augur Ensemble

Fabian M. Mueller p  
Kaspar von Grünigen b  
Norbert Pfammatter dr  
Eirik Dørsdal tp  
Anni Elif Egecioglu vcl, voc

## HIMMEL UND ERDE

Der skandinavische Jazz hat eine Reihe pneumatischer «Lufttrompeter» hervorgebracht, bei denen das Zirkulieren des Atems ein integraler Bestandteil ihrer verführerischen Spielweise bildet – man denke etwa an den Dänen Palle Mikkelborg oder an die Norweger Arve Henriksen und Nils Petter Molvaer (dass es von all diesen Trompetern Aufnahmen auf dem Label ECM gibt, ist kein Zufall).

Mit dem Norweger Eirik Dørsdal gibt es im Augur Ensemble einen weiteren hervorragenden Vertreter dieser Spezies zu bestaunen. Ins Leben gerufen wurde das Augur Ensemble von den helvetischen Jazztüftlern Fabian M. Mueller (Piano) und Kaspar von Grünigen (Bass). Der Name der Gruppe leitet sich von den Auguren ab, die im Alten Rom die Zukunft vorauszusagen pflegten, indem sie den Flug von Vögeln beobachteten oder in deren Innereien wühlten. Aber keine Angst: Um zu seinen ungewöhnlichen musikalischen Resultaten zu gelangen, bringt das Augur Ensemble keine Vögel um. Diese musikalischen Resultate zeichnen sich einerseits um eine Symbiose aus Komposition und Improvisation aus, andererseits durch eine dynamisch fein austarierte kammermusikalische Raffinesse. Dabei haftet der Aura dieser zwischen Himmel und Erde oszillierenden Meta-Musik etwas Mysteriöses an – dies gilt insbesondere für die Passagen, in denen man an der Legierung neuartiger Klänge arbeitet.

Dabei kommt der Schwedin Anni Elif Egecioglu eine wichtige Rolle zu, spielt sie doch mit dem Cello ein Instrument, das im Jazz eher selten vorkommt. Zudem ergänzt sie ihr Cellospiel durch Gesang, der nicht an Ella Fitzgerald oder Betty Carter erinnert, sondern sich an nordischen Sagenfiguren zu orientieren scheint. Im Deutschlandfunk charakterisierte man das Schaffen der fünf Auguren folgendermassen: «Aus Einflüssen von Neuer Musik, Minimal Music und Jazz webt das schweizerisch-skandinavisch besetzte Ensemble eine faszinierende, oft atmosphärische Musik mit grossen Bögen und vielfältig abgestuften Dichtegraden.» (tg)

[www.augurensemble.com](http://www.augurensemble.com)



Augur Ensemble.

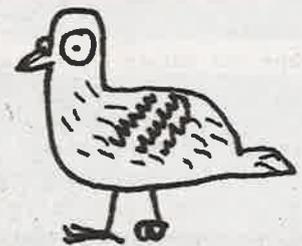
21:15 Uhr  
Laurent Méteau's Choice – «Aerie»  
wird gefördert durch das Migros-Kulturprozent

Laurent Méteau g  
Ingo Hipp sax  
Sam Comerford sax  
David Helm b  
Matthew Jacobson dr

## JAZZ MIT ALLEM – UND SCHARF

Laurent Méteau ist ein Westschweizer Gitarrist. Er wohnt in Zürich und ist Leader der Gruppe Metabolism. Doch für das Jazzfestival hat er sich die Gruppe Aerie gewünscht. Aerie besteht neben Méteau aus vier Musikern aus vier Ländern. Die Band um den aus Freiburg im Breisgau stammenden Ingo Hipp wurde 2013 gegründet und reist mit der neuen CD «Sonic» an.

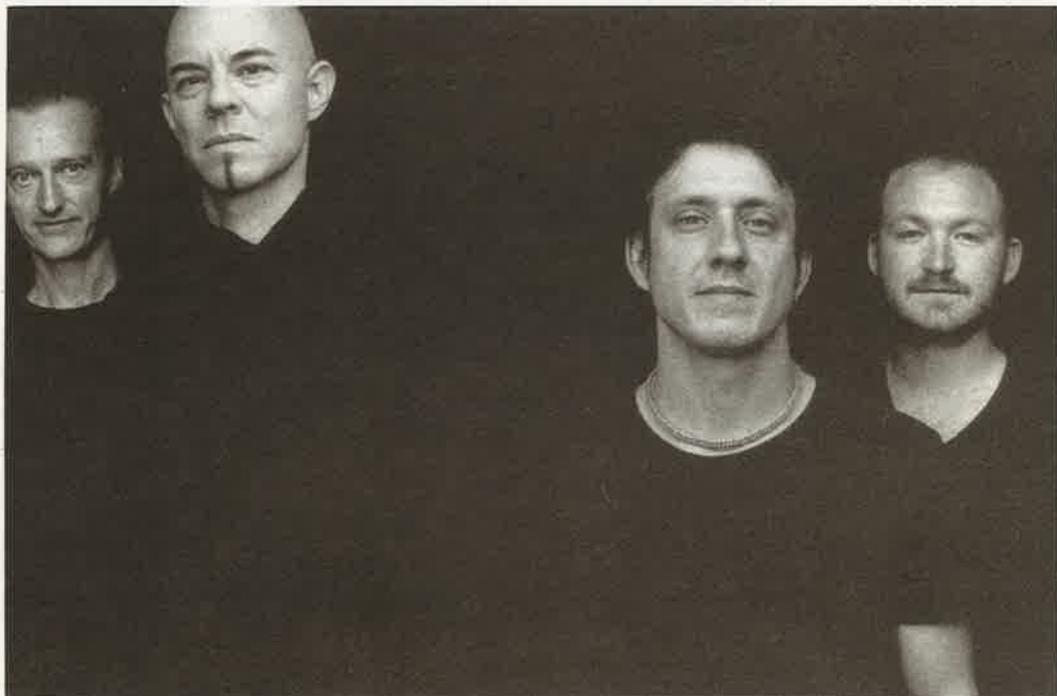
Aerie spielt zeitgenössischen Jazz in bestechender Manier und hat viele Entwicklungen der letzten zwei, drei Jahrzehnte verinnerlicht: Komplexe Neo-Bop-Themen werden mal unisono gespielt, mal mit rhythmisch versetzten Kurzthemen, die in Polyphonie münden. Rockeinschübe treffen auf Phasen freier Improvisation, Wildes auf sphärische Ruhe, mit mal expressiven, mal lyrischen Soli als Glanzpunkten. Die stilistische Breite ist enorm und erinnert an die Band Erbgut des Luzerner Saxofonisten Christoph Erb. Auffällig ist die geschickte Dramaturgie, mit der Bandleader und Komponist Ingo Hipp diese unterschiedlichen Elemente – oft ein Markenzeichen von Musikerinnen und Musikern, die an der Luzerner Musikakademie studiert haben – organisch ineinander übergehen lässt. So



vermeidet die Band das Ausufernde vieler Pioniere des heutigen Eklektizismus, der Wille nach stringenter Form ist deutlich hörbar.

Aerie ist der Begriff für das Nest eines Adlers. Wie für den grossen Raubvogel ist das Revier für zeitgenössische Jazzer mittlerweile geschrumpft und umkämpft. Man merkt den Musikern von Aerie an, dass sie sich durchsetzen wollen und akribisch um alle Formen der Kommunikation und modernen Marketings kümmern. Im Originalton klingt das so: «Aerie ist Ausgangspunkt für wilde Sturzflüge, elegante Gleitphasen, eifrige Jagden und Flüge im Schwarm. Strukturen werden ausgedehnt und eingeschmolzen, um wieder auf frische Weise zusammengesetzt zu werden. Aerie packt das Publikum mit konstantem Variieren der musikalischen Gestalt.» Seit 2015 tourt die Band immer wieder durch Europa und Ende 2017 auch in China. «Um erfolgreich zu sein, muss man viele gute Konzerte spielen», meint Ingo Hipp auf Youtube, wo zum Teil witzige Kurzfilme der Band zu sehen sind. Hoffen wir auf eines dieser guten Konzerte – aufreger Gegenwartsjazz mit starker Livepräsenz ist garantiert! (lb)

[www.aerie-band.com](http://www.aerie-band.com)



Nik Bärtsch's Ronin.

22:15 Uhr  
Nik Bärtsch's Ronin

Nik Bärtsch p, rhodes, comp  
Sha sax cl  
Kaspar Rast dr  
Thomy Jordi b

## GROOVE-SAMURAI UND WELTBÜRGER

Auf Nik Bärtschs Webseite begegnet man als Erstes einem Zitat: «Es gibt zwei Wege, die der Samurai beschreiten kann: den des Gefolgsmanns und den des herrenlosen Samurai oder Ronin.» Dann werden die Vor- und Nachteile der Ronin-Existenz herausgeschält, bis zur Konklusion, dass diese Ronin um den Preis ertragbarer Not ein seltenes Gut erkaufte haben: Freiheit! «Denn es ist nicht leicht, sich von der erdrückenden Rolle des Gefolgsmannes frei zu machen!»

Diese Haltung ist bei Nik Bärtsch Programm: Mit seiner verschworenen Truppe hat der Pianist etwas ganz Eigenes geschaffen und erntet weltweit Anerkennung. Dabei sorgten Ronin zu Beginn für Kopfschütteln in der Szene: Die Berufung auf asiatische Ästhetik-Konzepte, die konzeptionelle Radikalität und ein für die Jazzszene – im Unterschied zu Rock und Hip-Hop – unübliches Mass an Selbststilisierung ernteten spöttische Kommentare. Diese Spötter haben Ronin mit herausragenden CDs beim renommierten Label ECM und in weltweiten Konzerten längst hinter sich gelassen. Vielleicht lag die Provokation auch tiefer: Ronin setzten dem Jazz, der Individualität und solistischer Erfindung immer grösstes Gewicht beigemessen hat, mit einer Musik ohne Soli, einmaliger Kompaktheit und rarem Soundbewusstsein die «überindividuelle Individualität» des Kollektivs entgegen. Jahrelanges Feilen an Nuancen und Präzision, mit wenig personeller Veränderung, sind die Basis: Wenn sie nicht auf Tournee ist, spielt die Band jeden Montag im Zürcher Club Exil.

Bärtsch reist mit einer neuen CD an, die wie die bisherigen unter dem Titel «Ritual Groove Music» läuft. Es sind im Kollektiv gespielte rhythmische Texturen mit Einflüssen aus Funk, moderner Klassik, Minimal Music, Ambient oder japanischer Ritualmusik. Jeder Mitspieler übernimmt in diesen «Modulen» einen kleinen Part, messerscharfe Breaks – wie durch den Schwertstreich eines Samurai – sorgen für verblüffende Dramatik. Dabei gelingt Ronin etwas Besonderes: Trotz der hoch artifiziellen Struktur fährt die Musik in die Beine – zu diesem Jazz kann man tanzen! Ronin ist – und bleibt – ein Urerlebnis. (lb)

[www.nikbaertsch.com](http://www.nikbaertsch.com)



Laurent Méteau's Choice – «Aerie».

Samstag, 26. Mai, 22:15 Uhr  
Nik Bärtsch's Ronin

IMMER WIEDER,

IMMER WEITER

Wiederholung und Variation kennzeichnen die Musik des Zürcher Pianisten Nik Bärtsch und seiner Band Ronin. Ihr internationaler Aufstieg begann vor 14 Jahren in Schaffhausen. Gern kehren sie zurück.

Von Ulrich Stock

Manche Musiker sind beredt nur, wenn sie spielen. Sobald sie etwas sagen sollen zu ihrer Musik, verstummen sie. Das kann ganz unterschiedliche Gründe haben. Vielleicht wohnt die Musik in ihnen im Unaussprechlichen und lässt sich nicht mal eben schnell verbalisieren. Oder sie wollen gar keine Worte finden, um das, was sie tun, vor Entzauberung zu schützen, vor der eigenen Beschreibung, vor der Schublade, in das es dann noch schneller gesteckt werden kann.

Es gibt aber auch Musiker, die auf jede Frage Antwort geben, ohne um ihr Werk zu fürchten. Sie haben es so sehr durchdrungen und verfeinert, dass ihre Aussagen das Staunen ihrer Hörer nur noch mehren. Der 46-jährige Nik Bärtsch ist so jemand, und ich würde sogar behaupten: Kaum ein Musiker denkt so detailliert über sein Schaffen nach und richtet sein Leben so ausgeklügelt danach aus wie dieser Zürcher Pianist. Wobei sich der Satz auch umdrehen lässt: Kaum ein Musiker denkt so detailliert über sein Leben nach und richtet sein Schaffen so ausgeklügelt danach aus wie dieser Zürcher Pianist.

(Übrigens war das hier gerade eine Repetition samt Variation – davon gleich mehr.)

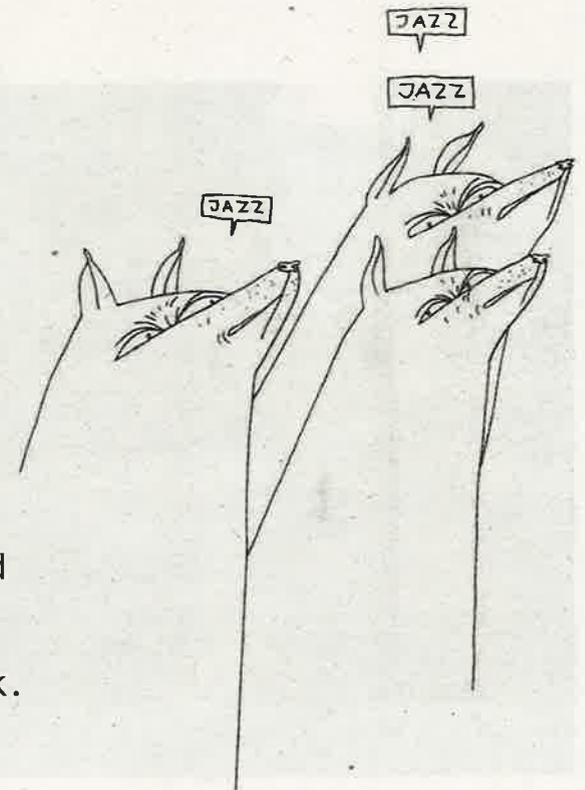
Nik Bärtsch hat sich über die Jahre eine kreative, kulturelle, soziale und ökonomische Struktur aufgebaut, die ihm eine Sonderstellung in der Schweiz und in Europa verschafft, weit über seine eigentliche musikalische Ästhetik hinaus. Was ihn von anderen unterscheidet, merkt man schon an Kleinigkeiten. Wir haben

neulich miteinander geskyppt, um über Schaffhausen zu sprechen, den Auftritt seiner Band am diesjährigen Festival, und er sagt, dass sie nun zum dritten Mal dort seien. Als ich laut darüber rätsle, wann die ersten beiden Male wohl noch waren, versucht es Nik Bärtsch an seinem Schreibtisch in Zürich gar nicht erst mit Ungefährtem. Im Handumdrehen hat er die Daten parat, den 16. Mai 2009 und den 15. Mai 2004. Eine Anekdote dazu holt er aus dem Gedächtnis: Wir seien uns damals ja zum ersten Mal begegnet, ich im orangefarbenen T-Shirt.

Nun ist mir dieses Konzert vor 14 Jahren auch unvergesslich, weil die handgemachten handgemachten Loops Loops Loops von Nik Bärtsch's Quartett Ronin die Kammgarnfabrik in kürzester Zeit zum Kochen brachten, aber was ich an jenem Abend anhatte, hätte ich beim besten Willen nicht mehr gewusst. Wiewohl jetzt, da er's sagt... Eigentlich sollte ich nachfassen: Hat er ein fotografisches Gedächtnis?

Unterdessen verknüpft er die Festival-daten mit der Bandgeschichte. Schaffhausen habe immer wichtige Ausschläge markiert. 2004 in der Kammgarn, «das war knapp vor ECM, als wir schon mit dem Label im Gespräch waren, als die Band schon richtig am Start war, als wir international gedrückt haben als junge, radikale, sehr offene und sehr enthusiastische Gruppe. Wir haben zwei Zugaben gespielt.»

Ich hatte damals von diesem Nik ohne c, diesem Bärtsch mit ä noch nie gehört. Ich erfuhr von ihm aus dem Festival-Programmheft, in dem (das habe ich jetzt

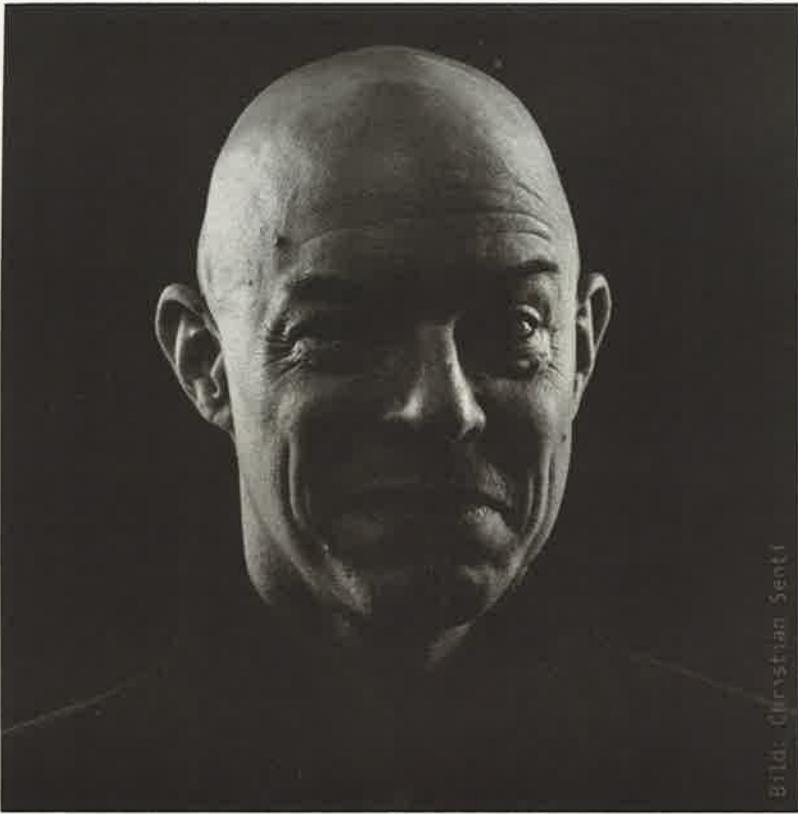


nachgelesen) Beat Blaser schrieb: «Ritual Groove Music» nennt Bärtsch das, was er macht, und die drei Wörter bezeichnen je einen Aspekt seiner Kunst. Das Rituelle kommt aus Bärtschs Affinität zu fernöstlicher Philosophie und Religion, auch östliche Kampfkunstarten spielen in seinem Denken und Musizieren eine entscheidende Rolle. Aber das Resultat ist durchaus westlich, die Musik swingt, sie groovt.»

Und wie! Begeistert schrieb ich nach dem Festival in der «Zeit»: «Mit Klavier, Bassgitarre, Schlagzeug und Perkussion geht es auf die Bühne. Erste Überraschung: Die Jazzbesetzung spielt Funk. Zweite Überraschung: Der Funk steht auf der Stelle. Die spielen immer dasselbe! Ein Motiv Mal um Mal um Mal... Dritte Überraschung: Die spielen doch nicht immer dasselbe; es verändert sich, aber so minimal... Nach einer Viertelstunde hat die Sache einen Namen: Steve Reich trifft James Brown. Aber dann – vierte Überraschung – kann man auch schon kaum noch stillsitzen.»

Da hat mich Nik Bärtsch in meinem orangefarbenen T-Shirt herumzappeln sehen.

Die Spalte in der «Zeit» erweckte die Neugierde eines Kollegen der «Süddeutschen Zeitung», der sich «Rea» besorgte, die in Schaffhausen vorgestellte Platte, und einen ebenso begeisterten Artikel schrieb. So erfuhr Deutschland von Nik Bärtsch und Ronin. Es war der Beginn einer steilen internationalen Karriere, die durch den Wechsel zum weltweit angesehenen Münchner Label ECM einen starken Schub erhielt.



Nik Bärtsch.

Es gibt historische Momente, in denen alles zusammenkommt. Dies war so einer gewesen. «Schaffhausen war für uns genau das, was das Festival eigentlich soll: ein Schweizer Fenster zur Welt zu sein.»

Der zweite Auftritt, 2009, trifft wieder einen besonderen Moment: «Das war auf dem Höhepunkt mit der meistverkauften Platte, **Holon**, 25'000 Stück.» So viel sind es seither nicht wieder geworden, aber das ist eine andere Geschichte. Wie sehr und wie schnell sich alles verschiebt. Seit dem November 2017 bietet selbst ECM seine Musik zum Streamen an.

Und nun, im Mai 2018, Auftritt in Schaffhausen mit dem neuen Ronin-Album, **Awase**, das erste Studiowerk seit acht Jahren, eine Neuaufstellung. Wie jedes Ronin-Album hat sie ein konkretes Thema.

Bei **Llyria**, 2010, ging es sehr um Melodien, Bärtsch spricht von «polyfonen Melodientepichen», die sie um den Preis seitenlanger Partituren geknüpft hätten. «Das war sehr ambitiös, da sind wir auch an unsere Grenzen gestossen.»

Deshalb nun ein Schritt zurück oder zur Seite, nicht einfacher, aber übersichtlicher. Erfahrung gesammelt, ausgewertet, umgesetzt. Jetzt, sagt Bärtsch, würde man sofort hören, um was es gehe, «um Fünfer-Bewegung gegen Vierer-Bewegung und Dreier-Bewegung».

Die Stücke von Ronin heissen seit jeher **Module**. Sie sind nummeriert, auch wenn sie nie der Reihe nach drankommen. «Awase» etwa beginnt mit **Modul 60**, dann folgt **Modul 58**, später **Modul 36**. Die ab-

strakt anmutende Benennung ist näher an einem Titel von Anthony Braxton wie **No. 23c +32 +105b (+30)** als an Monks **Round About Midnight**. Dieser Sperrigkeit steht bei Ronin der Standardgedanke entgegen. Bärtsch möchte Stücke schreiben, die sie immer wieder spielen, «100'000-mal», bis sie zum Standard werden.

**Modul 36** haben sie schon 2004 in der Kammgarn gespielt, und sie werden es 2018 spielen, ganz anders allerdings als damals, «das Stück hat sich gewandelt, weg vom Solistischen, hin zu einer mantrischen Idee, nicht rein minimalistisch, sondern in einem beschwörenden Sinn».

Wiederholung und Veränderung sind zentrale Motive in der Musik wie in der Aufführungspraxis. Jeden Montag spielt Bärtsch mit Ronin oder Mobile, seiner zweiten Band, im Zürcher «Exil», jenem Club, den er seit ein paar Jahren mitbetreibt. Zuvor waren sie lange im «Bazillus» gewesen, immer montags. Wie die Stücke sind die Konzerte nummeriert, hier folgt allerdings streng eins aufs andere. Die Schnapszahlen 555 und 666 haben sie gefeiert, Nummer 700 ist eben gewesen.

Träumen nicht alle Jazzmusiker davon, mehr als ein Konzert am selben Ort zu geben? Nicht immer nur reisen, Soundchecks, billige Hotels? Zwei Wochen im «Five Spot», wie Ornette Coleman 1959 in New York! Bärtsch hat den Traum auf seine Art verwirklicht, gequantelt und rhythmisiert. Immer wieder spielen, immer weiterspielen. Vor immer den gleichen Leuten und immer anderen. Repetition und Variation. Es ist ein Spiel mit der Zeit auf allen Ebenen.

«Schaffhausen war für uns genau das, was das Festival eigentlich sein soll: ein Schweizer Fenster zur Welt.»

Nik Bärtsch

Für 20 Franken Eintritt, Studenten die Hälfte, sind 40 bis 80 Leute da, manchmal auch 100, manchmal nur 30. «Man weiss es nie, das ist die freie Wildbahn, keine geschützte Werkstätte.»

Bevor es losgeht, steht er am Eingang, begrüsst jeden, der kommt. Ihm ist das Teilen wichtig, die Kooperation, der Montag sei für die Musiker ein Angebot, kein Zwang. Er zahlt ihnen die Spesen, und alle belohnen einander mit ihrem Eingespieltsein. 50 Auftritte im Jahr, ohne dass man überhaupt gebucht worden wäre!

Seit 14 Jahren läuft die Reihe, das entfaltet eine eigene Kraft. Sie machen das einfach, egal ob es grad gut oder schlecht läuft, ob es regnet oder schneit, ob der Schweizer Franken gerade hoch oder tief steht, «die Ökonomie ist ja nur eine der Energien, die in die Musik einfließen». Wenn mal zu wenige kommen, glättet ein Gönnerkreis das Defizit, das durch laufende Ausgaben entsteht wie – nur zum Beispiel – das Stimmen des Klaviers. Eine Gage gibt es nicht.

Es ist ein Ritual, das sozialen Charakter hat. Es steht zudem für die kontinuierliche Veredelung der Ideen. Ronin ist eine **Working Band** im besten Sinne.

Bärtsch sieht eine «spiralförmige Entwicklung», «dass man immer wieder zum Gleichen kommt, aber gleichzeitig vorwärtsgeht». Handwerklicher Feinschliff sei eine Voraussetzung der künstlerischen Freiheit. «Um diese physische, nicht intellektuelle Präsenz zusammen zu

**JAZZFESTIVAL**  
Offizieller  
Schlagzeug-  
Ausstatter  
SCHAFFHAUSEN 2018

**hplz wsg**

**Andi Hinz**  
SCHLAGZEUG-MANUFAKTUR

CH-8200 SCHAFFHAUSEN - NEUSTADT 38  
TEL. 0041 (0)79 705 59 68  
WWW.SCHLAGZEUGMANUFAKTUR.COM

**BEATRICE ROSSI**  
FINE JEWELLERY  
ZURICH

Lucerne University of Applied Sciences and Arts  
**HOCHSCHULE LUZERN**  
Musik  
FH Zentralschweiz

**PLAY YOUR OWN THING!**

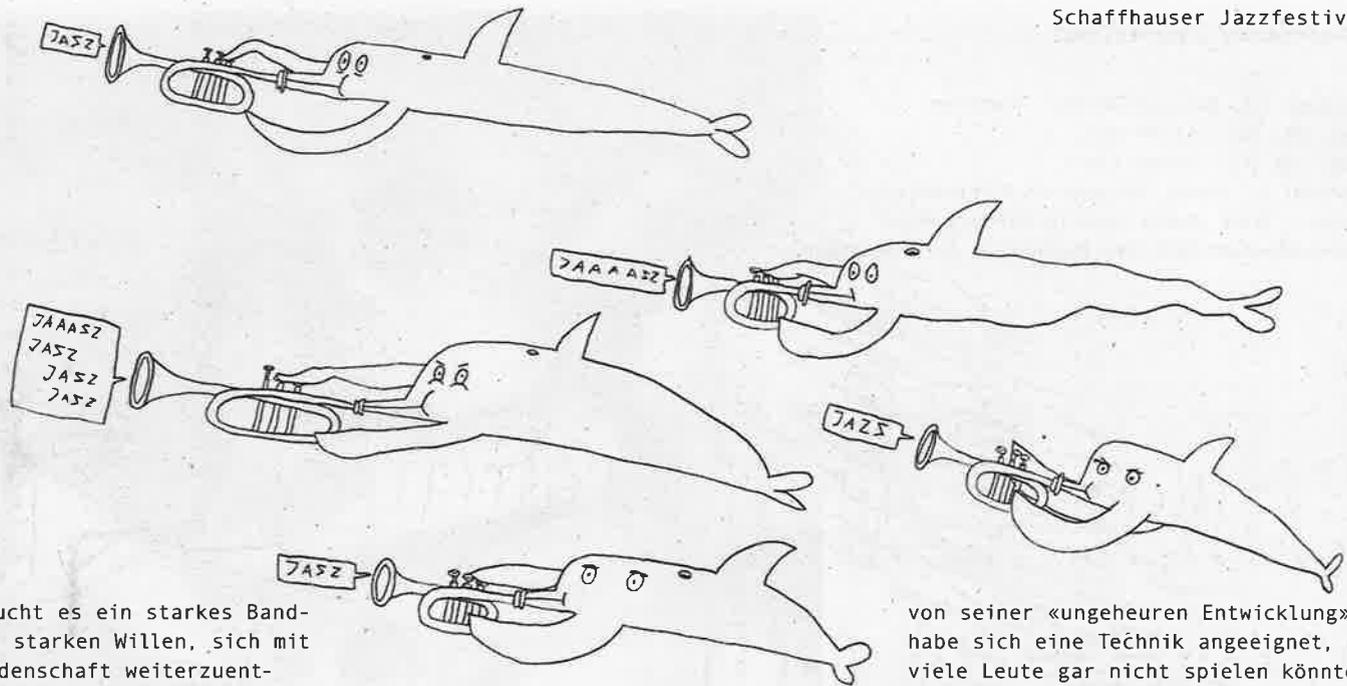
Studieren an der grössten  
Jazzschule der Schweiz.

PreCollege/Bachelor/Master

Besuchen Sie uns ...

- ... in der Jazzkantine Luzern,  
unserem eigenen Clublokal, [www.jsl.ch/kantine.htm](http://www.jsl.ch/kantine.htm)
- ... auf unserem eigenen Internet-Radiokanal  
[www.audio.hslu.ch](http://www.audio.hslu.ch)
- ... an den Info-Tagen Anfang Dezember 2018
- ... auf unserer Facebook-Seite  
[www.facebook.com/hslu.jazz](http://www.facebook.com/hslu.jazz)

[www.hslu.ch/jazz](http://www.hslu.ch/jazz)



entfalten, braucht es ein starkes Band-Gefüge und den starken Willen, sich mit Geduld und Leidenschaft weiterzuentwickeln.»

Zum besseren Verständnis variiert er das Klischee vom Schweizer Uhrwerk. «Wir sind eine Art Voodoo-Uhrwerk. Bei uns ist die Gemeinschaft, der Zusammenhalt, das Rituelle, der Organismus ebenso wichtig wie die präzise intellektuelle Konzeption. Und das geht nur mit konstanter Arbeit.»

Spielen sie jede Woche im «Exil», statt zu proben? Nein, sagt er, zwei Arten von Proben hätten sie überdies. Zum einen die Repertoireproben, in denen sie aus zumeist seinen Kompositionen neue Stücke schmieden, die dann montags monatelang getestet werden, bevor sie immer wieder unterwegs gespielt werden und schliesslich auf einer Platte erscheinen.

Eine andere Art von Proben sind die Auf-räumproben, bei denen sich die Musiker dem widmen, was sie ständig spielen. Da wird gehört, was geschieht da bei diesem Übergang, «funktioniert der noch, oder langweilen wir uns». Da wird nur Ordnung gemacht.

Auf der Bühne gilt: Es muss auswendig gespielt werden. «Wenn man nicht auswendig spielt, hat man keinen Platz zu kommunizieren, sich in der Struktur, die ja eine gewisse Rigorosität hat, frei zu entfalten.» Die Paradoxie, Freiheit aus der Einschränkung, funktioniere nur, wenn das Material wirklich verkörpert werden kann.

Von ihren 62 Modulen können sie 20 jederzeit abrufen, 15 müssen sie anspielen, um sie wieder bereit zu haben, zehn müssen sie richtig trainieren. «Der Rest ist zu schwierig, den müsste man wieder erarbeiten.»

Improvisation spielt eine grosse Rolle, aber weniger im klassischen Sinn, dass jemand über etwas improvisiert. Es sei eher so, «dass eine Stimme oder auch

mehrere eine Freiheit haben können wie ein Tier, das sich in seiner Umgebung tarnt. Wenn es sich bewegt, siehst du es, und wenn es sich nicht bewegt, verschwindet es immer wieder im Gesamtbild.»

Von aussen soll nicht zu sehen sein, ob das jetzt komponiert, abgemacht, improvisiert oder sogar Teil eines anderen Stücks ist, also quasi modular eingesetzt.

«Und dann», ergänzt Bärtsch, weil immer noch etwas ergänzt werden kann, «gibt es diese kollektiven Improvisationen, die auf subtilerer Ebene funktionieren, wo man ganz kleine Floskeln spielt, Ghost Notes, die nicht aufgeschrieben sind, die man erfindet, die man zwischen den Zeilen spielt, wo man einander inspiriert und wo plötzlich so Netze aus Ghost Notes entstehen.»

«Oder», Ergänzung der Ergänzung, «die Pick-up-Dramaturgien, welche die Band selber gestaltet, jedes Mal neu.»

Über die 17 Jahre seit ihrer Gründung gab es bei Ronin wenig Fluktuation. Kaspar Rast, den Schlagzeuger, kennt Bärtsch aus Kindertagen in Zürich. Sie machten schon Musik zusammen, als sie neun oder zehn waren. Rast kommt aus einer Geigenbauer-Dynastie. Bärtsch schätzt so vieles an ihm und eines besonders, «diesen Handwerker-Spirit, diesen spirituellen Pragmatismus», die Überzeugung, «dass das, was man macht, dass das wichtig ist und genau sein muss».

Der Klarinettist und Saxofonist Sha, bürgerlich Stefan Haslebacher, ist um zehn Jahre jünger als die beiden Mittvierziger, aber auch schon seit 2003 dabei. Er stiess zu Ronin, noch bevor er sein Studium an der Musikhochschule in Luzern aufnahm. Bärtsch schwärmt

von seiner «ungeheuren Entwicklung», er habe sich eine Technik angeeignet, die viele Leute gar nicht spielen könnten, das Beatboxing auf der Bassklarinette, «er ist eigentlich ein Trommler». Sha hat sein eigenes Projekt Sha's Feckel, und seine Ambition als Komponist wird deutlich durch das Stück A, seinen Beitrag zu Awase.

Thomy Jordi, der Bassist, ist einerseits das jüngste Ronin-Mitglied, seit 2011, und andererseits das älteste, Jahrgang 1963. Ein virtuoser Bassist, der über Punk und Fusion ins Jetzt gefunden hat. «Er ist jemand, den zu viele Noten eher verwirren, der mehr und mehr das Weglassen zelebriert» – wie geschaffen für Ronin.

Ein hierarchiefreies Kollektiv ist die Band nicht. Sie ist schon Nik Bärtsch's Ronin. «Der Grossteil der Organisation, Finanzierung und Komposition liegt bei mir», sagt der Namensgeber, «aber die anderen ziehen mit.» Sie sind Ronin im Sinne des Wortes: freie Krieger, die sich in den Dienst einer gemeinsamen Sache stellen.

Wir könnten jetzt über Kampfkunst sprechen, dann ginge die Konversation einfach immer weiter, wie die Musik. Seine Frau, promovierte Biologin, ist Aikido-Lehrerin und Shiatsu-Therapeutin. Zusammen haben sie drei Töchter von zwölf, zehn und acht. Teilen auch hier. «Wir wollen nicht so eine Hort-Familie sein, wo die Kinder den ganzen Tag weg sind.» Er sei selten länger als zehn Tage am Stück unterwegs und verbringe viel Zeit zu Hause mit den Kindern. «Wir zeichnen, malen, machen Musik, gehen ins Fussballmuseum, schauen Fussballspiele. Die Kleinste spielt Fussball.»

Nik Bärtsch mit seinen Töchtern im Fussballmuseum! (Das wäre jetzt der – auch für mich – verblüffende Schlusspunkt.)

Ulrich Stock ist Jazzreporter bei der Wochenzeitung «Die Zeit» in Hamburg.

Donnerstag, 24. Mai, 17:00 Uhr, Premiere  
Freitag, 25. Mai, 12:00 Uhr  
Samstag, 26. Mai, 18:00 Uhr  
Wechselsaal 2. Stock, Museum zu Allerheiligen  
Overtwist - eine audiovisuelle Performance  
in Zusammenarbeit mit dem Museum zu Allerheiligen.

# OVERTWIST - EINE BETRACHTUNG MIT AUGEN UND OHREN

Von Georg Graewe

to overtwist  
(engl) to twist excessively  
(dt) überdrehen

We're gonna twisty twisty twisty  
Till we tear the house down  
(Wir drehen, drehen, drehen uns,  
bis das Haus zusammenbricht)  
The Twist, Chubby Checker, 1960

«Calling Gerry Hemingway a drummer is a bit like calling Anthony Braxton a saxophonist or Miles Davis a trumpeter. The statement is accurate, but also grievously incomplete. Hemingway is (...) an artist, who deals with sound, process and ideas on a variety of levels», schrieb der amerikanische Kritiker Bill Meyer im Downbeat Magazine vor einiger Zeit<sup>1</sup>. Damit verweist er nicht nur auf Hemingways vielschichtige Aktivitäten als Instrumentalist, Komponist und Bandleader, sondern auch auf dessen künstlerischen Rang im musikhistorischen Kontext der letzten Jahrzehnte. Denn wie kaum ein anderer hat Hemingway spätestens seit den frühen 80er-Jahren die Möglichkeiten des Schlagzeugspiels nicht nur erweitert, sondern grundlegend redefiniert - sei es als Solist oder in unterschiedlichen Formationen, am prominentesten vielleicht während seiner Zeit im legendären Anthony Braxton Quartet (1983-1994), aber auch in seiner langjährigen Zusammenarbeit mit dem New Yorker Elektronikvisionär Earl Howard.

Nun sitzt er in einer Projektion der Schweizer Künstlerin Karin Leuenberger, nicht von ungefähr und keineswegs unvor-

bereitet. Hemingway - erfahren in der Zusammenarbeit mit den visuellen Künsten - sieht sich hier als composer/performer zum ersten Mal einer Videoarbeit gegenüber, die sich in unterschiedlichen Abstufungen und in insgesamt neun Kapiteln mit seiner Person befasst.

«Im Mittelpunkt von Overtwist steht der Schlagzeuger Gerry Hemingway - seine Persönlichkeit, die sich in den mannigfaltigen Bewegungs- und Ausdrucksformen seines Spiels ausdrückt. Dessen Expressivität mittels abstrakter Bilder in einen atmosphärischen Raum zu transportieren, ist der wesentliche Aspekt dieser Aufführung», schreibt Karin Leuenberger in ihrem Begleittext.

Dem Projekt vorausgegangen sind Gespräche, Beobachtungen, Entwürfe, auch schriftliche Korrespondenzen zwischen Leuenberger und Hemingway über einen längeren Zeitraum, begleitet sowohl von Zweifeln als auch Ergebnissen. Aus diesem Prozess der Auseinandersetzung haben sich die bildlichen wie auch die klanglichen Verläufe der einzelnen Kapitel - ähnlich einer chemischen Reaktion - herausgebildet.

«Die Videos sind entstanden, nachdem ich mich intensiv mit Gerrys Musik und speziell seiner Art von Performance beschäftigt hatte. Wir haben dann dialogisch das jeweilige Instrumentarium, den Verlauf sowie den musikalischen Gestus der einzelnen Kapitel festgelegt. Die Videos sind vorproduziert, und der Ablauf



liegt fest. Innerhalb dieses Rahmens kann sich Gerry dann bei jeder Aufführung gestalterisch relativ frei bewegen», erläutert Karin Leuenberger die Genese des Projekts.

Man mag hier, durchaus begründet, die Videos als eine Art grafische Partitur auffassen, die der Solist zu interpretieren hat - eine Partitur allerdings, die gleichzeitig als ein Porträt der eigenen Person angesehen werden kann. So kommt der Solist Hemingway in die irritierende Lage, sich mit dem künstlerischen Bildnis seiner selbst konfrontiert zu sehen. Ein Dorian Gray des zeitgenössischen Schlagzeugspiels etwa? Das würde sicherlich zu weit führen, aber der Blick in den Spiegel hat immer etwas Unheimliches. Jean Cocteau zeigt den Spiegel als das Tor zum Jenseits<sup>2</sup>, bei Lewis Carroll jedoch gelangt man ins Wunderland<sup>3</sup>.

## Hinter den Spiegeln

«Jetzt begann ich allmählich, das unerhörte Farben- und Formenspiel zu genießen, das hinter meinen geschlossenen Augen andauerte. Kaleidoskopartig sich verändernd drangen bunte fantastische Gebilde auf mich ein, in Kreisen und Spiralen sich öffnend und wieder schließend, in Farbfontänen zersprühend, sich neu ordnend und kreuzend, in ständigem Fluss.» Albert Hofmann: Protokoll des LSD-Selbstversuchs

Lösen Bilder Töne aus, oder rufen Töne Bilder hervor? Haben Bilder einen spezifischen Klang? Klingt es in Bildern? Ja,



Schlagzeuger Gerry Hemingway vor einer Videoprojektion von Karin Leuenberger.

sicher – in unterschiedlicher Intensität und je nach individueller Disposition und mentalem Zustand. Viele Künstlerinnen und Künstler lassen sich vorzugsweise durch andere Künste inspirieren. Musik, Malerei, Dichtung bilden seit je eine Art ménage à trois mit mal mehr, mal weniger glücklichem Ausgang. Hilfreich ist hier zweifellos auch ein gewisses Nicht-Verstehen des anderen Bereichs. Das Rätselhafte beflügelt die Fantasie. Und das produktive Missverständnis ist eine Chance, die durch blosses Harmoniestreben vereitelt würde.

**Zufällige Hemmung**  
oder Was haben Bild und Klang miteinander zu schaffen?

«Bewegung liegt allem Werden zugrunde. (...) Ruhe auf Erden ist zufällige Hemmung der Materie.» Paul Klee: Schöpferische Konfession, Berlin 1920

Selbstverständlich sind sich Paul Klee und Gerry Hemingway in dieser Welt nie begegnet, dennoch erscheint der Schlagzeuger geradezu als Verkörperung dieser Sentenz des – ausgeprägt musikalischen – bildnerischen Denkers aus Bern. Die Auffassung von Bewegung als Grundkategorie ermöglicht die Konvergenz von Bild und Musik. Die visuellen und akustischen Schwingungen geraten in ein Wechselspiel, Bild und Ton beleuchten sich gegenseitig und laufen nebeneinander, miteinander oder gegeneinander. «In ihrem Gegensatz gehen die Künste ineinander über», schreibt Adorno<sup>4</sup>.

Eduard Hanslicks berühmte Definition von Musik als «tönend bewegte Formen»<sup>5</sup> korrespondiert auffallend mit den «bildlich bewegten Formen» in Karin Leuenbergers Videosequenzen. Aber es geht hier nicht um Nachahmung einer Kunst durch die andere im Sinne des von Adorno geprägten (negativ konnotierten) Begriffs von «Pseudomorphose», sondern um ästhetische Spannungsfelder der beidseitig ins Spiel gebrachten Elemente.

«Anreihung, Durchdringung, und Verschachtelung» (Paul Klee) von Formen und Farben, von Klängen und Intensitäten erscheinen und entschwinden in differenzierten, mehrfach überlagerten Tempofeldern. Die entstehenden Muster und Strukturen verhalten sich zueinander in kontrapunktischen Bewegungsverläufen und statistischen Verhältnissen von Dichte und Dauer.

**Aber nun zurück auf die Bühne ...**

... wo wir noch immer den Schlagzeuger Gerry Hemingway antreffen: äusserst geschäftig inmitten seines Instrumentariums, zentral positioniert in der Videoprojektion von Karin Leuenberger, befasst mit sich selbst im buchstäblichen Sinne.

Die Videosequenzen kommen sehr farbig, sehr bewegt daher, bisweilen mit psychedelischer Anmutung, häufig auch mit deutlichem Einschlag ins Grafische. Dabei sind sie fast durchweg aus realen Objekten (z. B. Trinkglas, Platinen, Wiesenblumen) hergeleitet: digital transformiert

zwar, aber nicht elektronisch generiert. Titel wie «spider board», «flower meadow» oder «water glass» deuten darauf hin. Im letzten Kapitel («dissolution») entlädt sich der Abend in einer Montage aus Kohlezeichnungen und Videosequenzen in Slow Motion, wobei nun freilich der abstrakteste Titel aufs Gegenständlichste kontrapunktiert ist. Wir erleben, wie die Kollision der Materialitäten von Musik und Video faszinierende Wahrnehmungsfelder eröffnet.

«Eine vollkommene Ordnung wäre der Ruin allen Fortschritts und Vergnügens», räsonierte Robert Musil im letzten Jahrhundert. In diesem Sinne wäre Overtwist als ein gelungen-überdrehtes Beispiel fortschrittlichen Vergnügens anzusehen.

Georg Graewe ist ein deutscher Komponist und Pianist im Grenzbereich von Jazzavantgarde und Neuer Musik.

<sup>1</sup>Downbeat, Rezension «Kernelings» (DVD) Ausgabe 06/2014. Gerry Hemingway als Schlagzeuger zu bezeichnen, ist etwa so, wie wenn man Anthony Braxton einen Saxophonisten, Miles Davis einen Trompetenspieler nennen würde. Das ist zwar nicht falsch, aber ziemlich ungenau. Hemingway ist ... ein Künstler, der auf höchst unterschiedliche Weise mit Tönen, Prozessen, Ideen arbeitet.»

<sup>2</sup>Jean Cocteau: Orphée, 1949

<sup>3</sup>Lewis Carroll: Trough The Looking-Glass, 1872

<sup>4</sup>Theodor W. Adorno: Über einige Relationen zwischen Musik und Malerei, 1967

<sup>5</sup>Eduard Hanslick: Vom Musikalisch-Schönen. Ein Beitrag zur Revision der Ästhetik der Tonkunst, 1854

# TapTab & Rüden

Freitag/Samstag, 25./26. Mai, 23:30 Uhr  
(Türöffnung 22:00 Uhr)  
TapTab Musikraum  
Quiddity presents «Style Bakery»

Elijah Reichen keys  
Toni Schiavano eb, Fl

### Guests

Freitag: Baqabond (ZH), Merlin Alexander (ZH), Burni Aman (South Africa), Leonard (SH), Samstag: AMC (ZH), Nisl (BE), Sherpa (SH)

Vor und nach der Liveshow  
Herr Klemens Wempe a/k/a «DJ Soulsonic»

### DIE GROSSE HIP-HOP-FUHRE

Neben Funk und Soul hatte der Hip-Hop schon immer eine mal engere, dann wieder losere Liason mit dem Jazz, von den An-

fängen mit den «Last Poets», über «A Tribe Called Quest», Gurus «Jazzmatazz», den «Roots» bis zur phänomenalen Verschmelzung auf Kendrick Lamars Scheibe «To pimp a butterfly» von 2015. Viele dieser Rap-Kollektive spielten auf der Bühne anstatt mit vorgefertigten Samples mit Livemusikern, um Musik und Sound Flexibilität und Frische zu erhalten. Das Trio Quiddity mit Elijah Reichen, Toni Schiavano und Flo Reichle arbeitet ähnlich: Einmal im Monat versammeln sie die Schweizer Rap-Szene zur Open Mic Session «Style Bakery». Dabei treffen, Zitat, «Street Dogs auf Stars und Sternchen des hiesigen Rap-Zirkus. Man zelebriert Gesang und den Freestyle-Rap, das Hip-Hop-Pendant zur Jazz-Improvisation.» Für die zwei Abende im TapTab Musikraum lädt die Style Bakery die beiden Schaffhauser Rap-Exponenten Leonard und Sherpa ein, die zusammen mit Sängern und Rappern aus dem Bakery-Umfeld den Abend

live erfinden. Der Schaffhauser Leonard ist Teil der «Erdloch-Crew», die sich im Untergrund des Güterbahnhof-Gebäudes eingerichtet hat, mit Tonstudio, Atelier-räumen und hauseigenem Label. Auch Rapper Sherpa ist ein Mann mit treuer Fangemeinde in der lokalen Szene, sehenswert sein Youtube-Video «Sträbe noch Glück».

Die Session wird musikalisch vom Trio Quiddity getragen, welches mit Leuten wie Akil the MC, Müslüm, Slum Village, Dodo, Steff la Cheffe, Lo&LeDuc, Baze, Black Cracker, Swiss Jazz Orchestra, Nemo und anderen arbeiten. Elijah Reichen, Toni Schiavano und Flo Reichle sind szenübergreifend gefragte Musiker und spielen in verschiedenen Formationen auf Tourneen im In- und Ausland. Quiddity entwickelte über die letzten ein- einhalb Jahre an den regelmässigen Bakery-Sessions eine eigene Spielweise für improvisierte Hip-Hop-Beats. Darin

Anzeigen:

# WIAM

Winterthurer Institut  
für aktuelle Musik

Neu ab August 2018:

Master Studium Musikpädagogik  
Pop/Rock/Jazz

Studienangebote:

Bachelor of Arts (Hons Music) Aufnahmeprüfung: 9./13./16./20.6.2018  
Fähigkeitsausweis I (4 Sem. Berufsbegleitend)  
Studienvorbereitungsjahr (Pre Bachelor) Aufnahmeprüfung: 26.5.18

WIAM Untere Vogelsangstrasse 7 8400 Winterthur Tel: 052 212 56 67 www.wiam.ch

A1459413

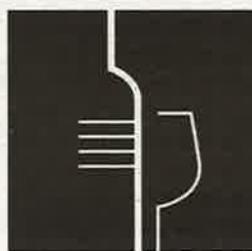
## 5 Franken Heimvorteil

Auf alle Konzerte am 29. Schaffhauser Jazzfestival

Gültig für alle Inhaber einer Maestro-Karte, Maestro-STUcard oder MEMBER KB<sup>PLUS</sup>-Kreditkarte der Schaffhauser Kantonalbank sowie für eine Begleitperson an der Abendkasse.  
[www.shkb.ch/heimvorteil](http://www.shkb.ch/heimvorteil)

Gemeinsam wachsen.

 Schaffhauser  
Kantonalbank



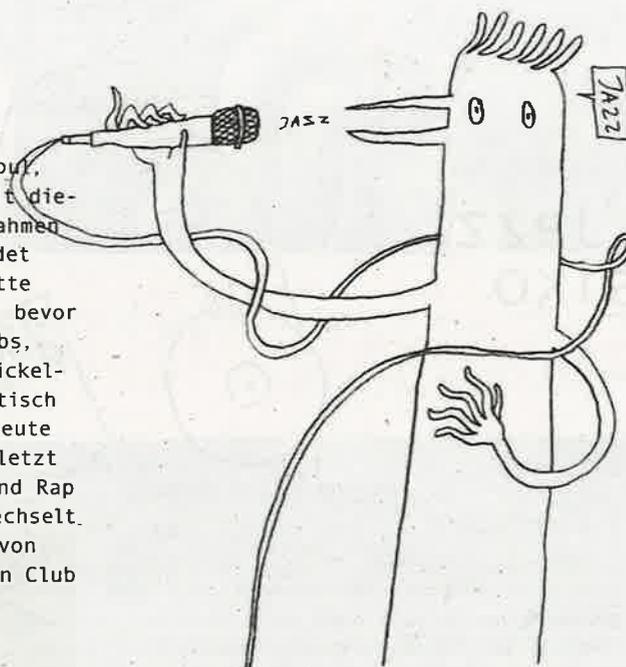
FELSEN  
KELLER  
SCHAFFHAUSEN

Degustieren Sie unseren neuen  
Jazzfestival-Wein mit dem  
Künstleretikett von Velimir Ilišević!

[www.felsenkeller-sh.ch](http://www.felsenkeller-sh.ch)

hört man Inspirationen aus Jazz, Soul, Electro und afrikanischer Musik. Mit dieser Fuhre im TapTab Musikraum im Rahmen des Schaffhauser Jazzfestivals landet der Jazz wieder dort, wo er bis Mitte der Sechzigerjahre anzutreffen war, bevor er vom Rock überholt wurde: In Clubs, wo sich die Musik fortlaufend entwickelte, tagesaktuell, gesellschaftspolitisch brisant. Diese Aktualität bringen Leute wie Kamasi Washington und nicht zuletzt die Verbindung mit «spoken word» und Rap heute wieder hin. Und vielleicht wechselt noch der eine oder andere Musiker von der grossen Bühne in den schönsten Club Schaffhausens.

Hot shit - don't miss it! (lb)



Freitag/Samstag, 25./26. Mai, 20:30 Uhr  
Sorell Hotel Rüden  
Schärli, Moreira, Feigenwinter

Peter Schärli tp  
Juarez Moreira g  
Hans Feigenwinter p

### JAZZ GOES BRAZIL

Peter Schärli hat seit jeher eine grosse Affinität zur Musik Brasiliens, auch zum Bossa nova und seiner lyrischen Qualität. Schon seine preisgekrönte CD «Obrigado» mit der Sängerin Ithamara Koorax war ein Meilenstein und eine Weiterentwicklung dieser Verbindung des Samba cancao mit dem einstigen Cool Jazz. Während der Zusammenarbeit mit Koorax lernte Schärli auch den Gitarristen Juarez Moreira kennen. Jobim und Joao Gilberto hatten den bossa nova Ende der Fünfzigerjahre erfunden, und viel von ihrem Gitarrenspiel ist bei Moreira noch präsent, angereichert mit einer Prise Charlie Byrd. Moreira steuert dem Trio neben seinem hochsensiblen Spiel auf der akustischen Gitarre auch etliche Kompositionen bei: Auf der gemeinsamen CD «Castelo» waren es fünf der acht Stücke.

Der Dritte im Bund ist der wunderbare Pianist Hans Feigenwinter. Er war am Schaffhauser Festival schon in verschiedenen Besetzungen zu hören, auch schon in Schärli's Sextett mit Glen Ferris und eigenen Gruppen. Sein Trio Feigenwinter3 ist eine der spannendsten Schweizer Formationen. Neben seinem ausgeprägten Sinn für melodische Improvisation ist Feigenwinters Lakonik ein weiteres Merkmal - sie ähnelt derjenigen im Spiel von Peter Schärli. Die beiden Schweizer treffen sich mit Moreira im Wunsch, den Instrumental-song weiterzuentwickeln, sich flüssend zwischen Improvisation und Komposition zu bewegen. Man hört es lautmalerisch schon aus den Geburtsorten der Musiker, wohin die Reise geht: von Schötz (Schärli) über Basel (Feigenwinter) nach Belo Horizonte! Peter Schärli ist ein Urgestein der Schweizer Jazzszene, immer offen, auch als Sideman in zeitgenössischen Jazzformationen, wie etwa beim Schaffhauser Roberto Domeniconi.

Schärli ist ein Weltmann und knorriger Eigenbrötler in einem, der mit eng verbundenem Musikerstamm an einer Musik gegen alle Trends arbeitet. Nun kann er also mit seinen zwei Mitmusikern die Liebe zum Song und zu Südamerika wieder ausleben: Diese Musik atmet, lässt Raum, interagiert mit Gelassenheit und Humor und ist technisch von höchster Brillanz, ohne dass diese im Vordergrund stünde. Es ist ein ursprüngliches Musikantentum, wie man es heute nicht mehr oft hört - oder vielleicht bei all den hervorragend geschulten Hochschulmusikern erst dann wieder, wenn sich die Altersgelassenheit einstellt... (lb)

[www.schaerlimusic.ch](http://www.schaerlimusic.ch)



Style Bakery.



Hans Feigenwinter, Peter Schärli und Juarez Moreira.

Samstag, 26. Mai, 13:00 Uhr bis 18:00 Uhr  
 Foyer Sorell Hotel Rüden  
 15. Schaffhauser Jazzgespräche

# Streaming und Jazz: Chance und Risiko



Immer und überall verfügbar: Nach der Langspielplatte scheint auch die Zeit der Compact Disc bald vorbei zu sein. Die von den Labels aufbereitete Musik-konserve ist per Smartphone praktisch weltweit konsumierbar, Song für Song kann einzeln, bequem und für wenig Geld gehört oder heruntergeladen werden. Die Entwicklung ist rasant und auch im marginalen Jazzmarkt evident, mehr und mehr gewinnen auch Live-Streamings von Konzerten per Audio und Video an Bedeutung. Droht damit der gänzliche Zerfall des Konzerterlebnisses, verliert die Musik ihren Zauber, den der dramaturgische Bogen eines Albums verströmt? Wie werden sich Ästhetik, Markt und Wert der

Musik verändern – und wo bleiben dabei diejenigen, die dafür sorgen, dass Musik überhaupt entsteht? Verkleinert sich das Nischenprodukt Jazz noch mehr, oder bieten die Veränderungen neue Chancen? An den 15. Schaffhauser Jazzgesprächen wird diese Thematik aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und diskutiert.

Eintritt frei

In Zusammenarbeit mit: Jazzcampus der Musik-Akademie Basel/FHNW, Hochschule Luzern – Musik, Zürcher Hochschule der Künste, Pro Helvetia und Sonart – Musik-schaffende Schweiz.

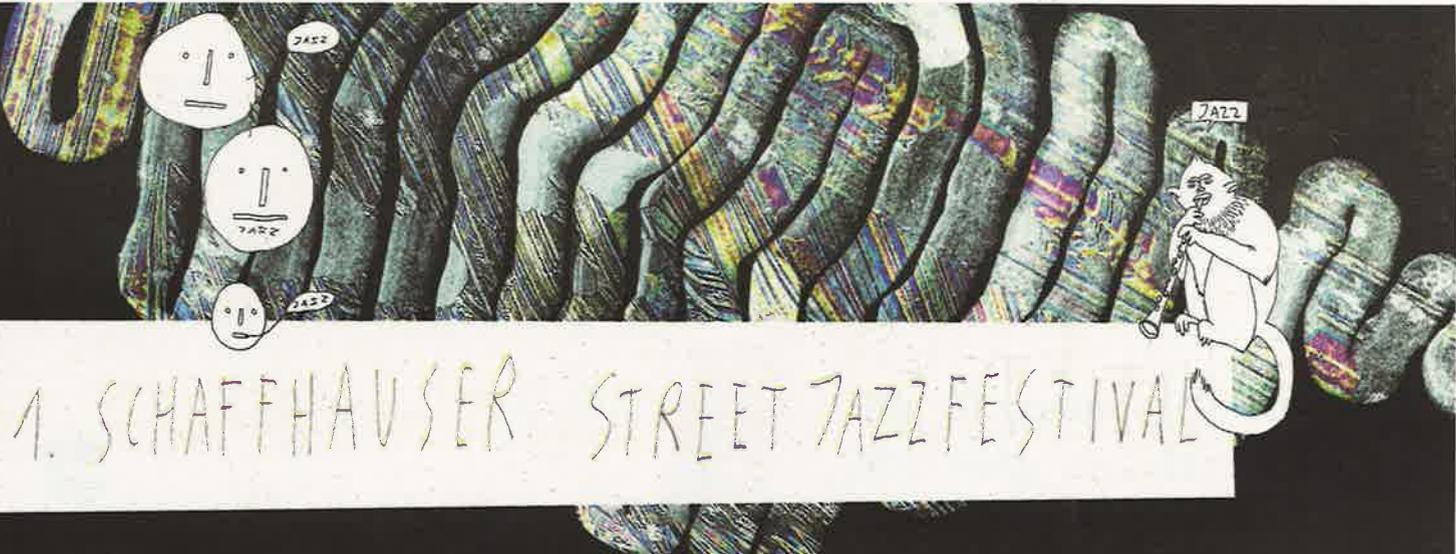
Kuratorin: Sarah Chaksad

- 13:00 Uhr Musikstreaming: Versprechen und Fluch gleichzeitig  
 Impulsreferat von Roman Hosek (Musikredaktor SRF2 Kultur, Musiker)
- 13:30 Uhr Live-Streaming im Jazz – Ausverkauf der Kunst oder Türöffner zu neuem Publikum?  
 Diskussionsrunde mit: Joana Aderi (Musikerin), Carin Zuber (Programmleitung Moods), Florian Keller (Intakt Records), Marc Mezgolits (Musiker)  
 Moderation: Theresa Beyer (Musikjournalistin)
- 14:30 Uhr Das Original, sein gesellschaftlicher Wert und die digitale «Verselbständigung»  
 Sarah Chaksad und Melinda Nadj Abonji (Schriftstellerin, Musikerin) im Gespräch über digitale Vermassung und den Wertverlust künstlerischer Schöpfung sowie mögliche Strategien als Urheberin
- 15:30 Uhr Pause
- 15:45 Uhr Neue Formate als Chance für den Jazz  
 Studierende der Musikhochschulen: Anna Hirsch (Sängerin), Marc Mezgolits (Bassist), Chiara Schönfeld (Sängerin), Kenneth Bryan Niggli (Pianist)
- 16:15 Uhr Globales Publikum und grenzenlose Reichweite. Fluch oder Segen?  
 Marc David Nathmann (Dozent ZHdK, Inhaber Group Galore, Gründer von yourstage.live) thematisiert Chancen und Herausforderungen im Streaming von Bühneninhalten
- 17:00 Uhr Apéro «Sonart – Musikschaffende Schweiz» lädt ein



## DAS ANDENKEN AN GUSTAV SIGG

Am 8. Dezember 2017 ist Gustav Sigg gestorben, eine Schaffhauser Jazzlegende. Gusti gehörte nach dem Krieg zu den Ersten, die den Jazz nach Schaffhausen brachten, 1950 gründete er dann den Jazzclub Schaffhausen. Er blieb der Musik bis zuletzt treu. Die Spaltung in Modernisten und Traditionalisten hatte er nicht mitgemacht: Er kannte sich in beiden Richtungen aus. An unserem Festival sass er jeweils auf der Galerie, akkustisch und kulinarisch gut versorgt. Hier sass er noch vor einem Jahr: Trotz gesundheitlichen Einschränkungen liess Gusti sich den Besuch von Jazzkonzerten bis zuletzt nicht nehmen. An Gustav Sigg erinnert nun ein Buch des Fotografen Rolf «Floh» Baumann. Baumann hat mit Gustav Sigg drei lange Gespräche geführt und sie nun behutsam ins Schriftdeutsche übertragen. Das Ergebnis ist ein spannendes Dokument der Zeitgeschichte, das weit über die beiden Autoren und den Jazz hinaus Bedeutung hat. Das Buch «Ein Leben in Jazz» ist in der edition vogelfrei erschienen. Es kann für etwa 16 Franken im Bücherfass oder während des Jazzfestivals beim Eingang erworben werden.



# 1. SCHAFFHAUSER STREET JAZZFESTIVAL

Schaffhauser Altstadt,  
Fronwagplatz  
und andere markierte Plätze  
Samstag, 19. Mai 11:00-15:30 Uhr

Vier Studierenden-Bands der Hochschule Luzern unter der Leitung von Roberto Domeniconi, Roland von Flüe und Chris Wiesendanger, spielen groovigen Jazz von heute und verbreiten den Jazzfestival-Virus. Mit von der Partie ist eine Schaffhauser Tanzgruppe. Kommen Sie vorbei und besuchen Sie uns.

Es spielen: Jan Nikola Gross (sax), Michael Koller (sax), Helen Maier (vio), Linus Meier (b), Silvan Schmid (dr), Amanda Melina Kiefer (p), Eric Fell (g), Chadi Messmer (b), Lea Nussbaumer (voc), Pascal Uebelhart (sax), René Simonpietri (keys), César Gonin (b), Dennis Blassnig (dr), Noëlle-Kelly Michel (voc), Martin Gilgen (tp/efx), Yannick Keel (g), Can Etterlin (keys), Gregory Kaspar Schärer (eb), Simon Scherrer (dr/efx)



Ab 17:00 Uhr Fassbeiz

«Jamsession» mit Studierenden der HSLU und Schaffhauser MusikerInnen  
Jamband: Joscha Schraff (p), Niculin Janett (s), Mischa Frey (b), Maxime Paratte (dr)

Mittwoch, 23. - Samstag, 26. 5. ab 17:00 Uhr in der Altstadt

Joscha Schraff (p), Pascal Rügger (b) + Guests



Zusammenarbeit:  
Schaffhauser Jazzfestival

Hochschule  
Luzern

STADT  SCHAFFHAUSEN

Projektpartner:

V28



Chrüter-Drogerie Egger  
Franz Carl Weber

Saitensprung



Kooni (31), die Gestalterin des Festivalplakats

FORSCHERIN MIT  
ZEICHENSTIFT

Die Zeichnerin Kooni belohnt Leute, die genau hinschauen. In manchen ihrer Bilder bringt sie heimliche Botschaften unter. Auch das Plakat des Schaffhauser Jazzfestivals enthält solche Fundsachen.

Von Daniel Fleischmann

Kooni zeichnet. So heisst ihre Webpage auf Tumblr. Wer sie öffnet, gerät in eine Welt voller merkwürdiger Dinge. Ein kurzer Comic über ein Spiegelei im Schnee in zehn Bildern zeigt einen gelben Fleck, der langsam verschwindet. Von einem Mann mit Elefantemund heisst es, er mache sich Knutschflecken, um nicht so allein zu wirken. Und ein fetter Drache will einfach seine Ruhe haben. Überhaupt diese Tiere: Kooni zeichnet Dachshunde und Möpfe, Frösche und Birds, Miceys und Aale. Was sie verbindet: ein leichtflügeliger Humor.

Kooni heisst eigentlich Lea Wäckerlin. Der Künstlername stammt von ihrem Grossvater Konrad, sie wählte ihn, als sie begann, Street-Art zu machen. Kooni ist in Schaffhausen aufgewachsen und kehrt immer noch gerne in die Stadt zurück. Zu Hause aber ist sie in Hamburg, wo sie mit «lauter deutschen Männern» zusammenlebt – keine Lovestory, aber viele Freundschaften. Ihr Geld verdient sie als Illustratorin, die Aufträge kommen meist aus der Schweiz. Und weil diese Quelle nicht immer fliesst, arbeitet sie nebenher in einem Café – kein schlechter Ort für allerhand Beobachtungen.

Mit Zeichnen fing Kooni im Alter von vier Jahren an, nachdem ihr Vater ihr ein Skizzenbuch geschenkt hatte. Heute hat sie ständig ein solches Buch dabei, das Sketchbook Moleskin (13x21 cm), und einen Rapidografen von Rotring (0,18 mm) («alles andere funktioniert nicht»). Wenn sie zwischen dem Skizzenbuch und ihrem Handy wählen müsste, sie würde sich fürs Buch entscheiden. Es ist eine Mischung aus Tagebuch und Forschungslabor, unglaublich verspielt, humorvoll und tiefsinnig. Eine halbe Seite zum Beispiel zeigt

lauter Tassen mit unterschiedlichen Henkeln – eine Phänomenologie für Töpfer. Einige Seiten später eine Gruppe Menschen, alle halten ein Handy hoch: Sie stehen vor der Mona Lisa im Louvre. Beide Bilder sind das Resultat genauer Beobachtung: «Ich sehe Szenen und halte sie fest. Dann aber erforsche ich die Dinge: Ich variiere sie, erfinde Charaktere, verleihe ihnen Emotionen.» Auffällig: Im Buch ist nichts durchgestrichen, Kooni zeichnet druckreif.

Irgendwann hat Kooni dann eine Lehre als Mediamatikerin absolviert, aber sie arbeitete keinen Tag im Beruf. Stattdessen war sie ein Jahr lang in einer Werbeagentur in Stuttgart tätig, dann ein Jahr auf einem Bauernhof, darauf folgten der gestalterische Vorkurs und ein Kunststudium in Luzern. So richtig bekannt wurde sie dank ihrer Plakate für die Alternative Liste in Schaffhausen, ein schöner Auftrag, wie sie sagt: «Ich bin nicht Mitglied dieser Partei. Aber sie liessen mir sehr viel Raum. Mit diesem Auftrag entdeckte ich die Wimmelbilder wieder.» Die Plakate zeigen Szenen in der Stadt, darunter die Kammgarn, und enthalten viele listige Details. «Sie sind die Belohnung für die Menschen, die sich Zeit nehmen, genau hinzuschauen», sagt Kooni. In anderen Bildern hat sie schon Grüsse und Botschaften an Leute versteckt – und freute sich, als sie reagierten.

Kooni nimmt kaum mehr Aufträge wahr, die ihr keine Freiheit lassen – es frustriert sie zu sehr, nur ausführend zu zeichnen. Sie hat dafür andere Ideen, Geld zu verdienen. Manchmal trifft man sie hinter einem Bauchladen an, an dem man Postkartensujets wünschen und sofort bekommen kann – übrigens auch am Jazzfestival. Zudem hat sie begonnen, Motive

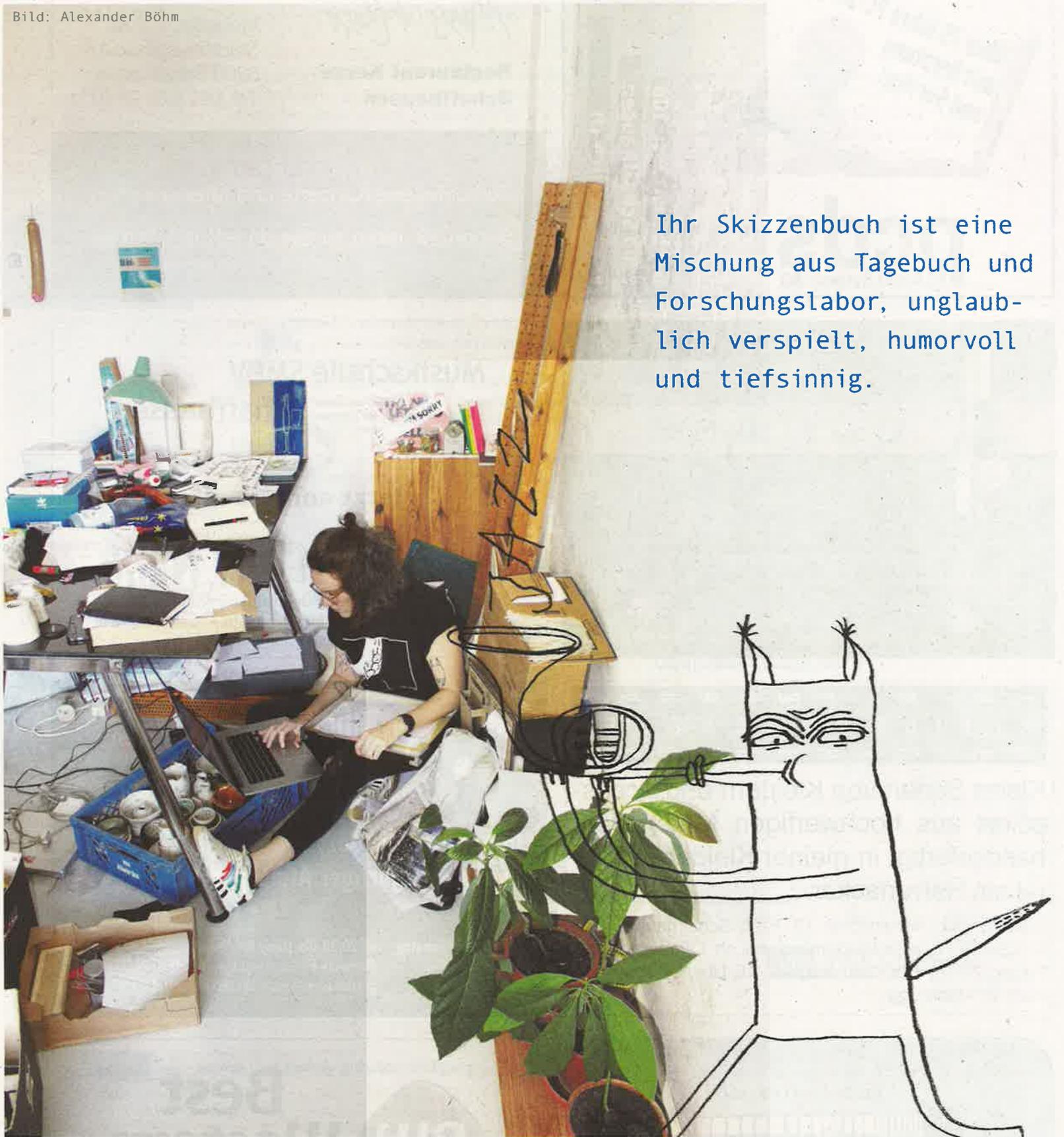
für T-Shirts zu zeichnen oder Tattoos zu stechen. Dabei entstehen keine Verzierungen, sondern eigentliche Bilder. Auch ihre Arme zeigen solche Werke von befreundeten Zeichnern.

So hat sie auch der Auftrag für das Plakat des Schaffhauser Jazzfestivals gefreut – sie hatte schon jahrelang darauf gehofft, wie sie fröhlich zugibt. Entstanden ist ein Werk, in dem eine Vielzahl von Figuren – Trompeten spielende Delfine, ein Frosch, ein Melodica spielender Wuschelkopf – in eine wilde Umgebung gestellt sind. Die Regenbogenfarben stammen von einer Fotografie mit Benzin auf Wasser, den grauen Hintergrund kreierte Kooni, indem sie Glasschalen über einen Scanner schob. «Die Schrift und gewisse Figuren sind bewusst dilettantisch umgesetzt – wie ich das im Jazz auch zu hören glaube. Die Farbgebung und ein paar andere Figuren aber sind sehr geplant und exakt», sagt Kooni. Die Originalzeichnungen wird sie am Festival verkaufen.

Mit Jazz, sagt Kooni, habe sie sich früher kaum beschäftigt. «Ich bin ein Jazznoob. Das Einzige, was ich bisher kannte, war der Film Whiplash, Endo Anacondas <Jazz> und Roberto Domeniconis <Blob> aus dem Plattenregal meiner Eltern. Sehr geiler Scheiss. Von diesem Album kann ich bis heute jedes Trompetensolo, jeden Ton auswendig.» Mit dem Plakat aber habe sie richtig Jazz gehört und viele Clips und Dokus angeschaut. «Es ist eine Entdeckung: Jazz ist so unfassbar weit und frei, wie ich das Zeichnen erlebe.»

[www.koonizeichnet.tumblr.com](http://www.koonizeichnet.tumblr.com)  
[www.kooni.ch](http://www.kooni.ch)

Bild: Alexander Böhm



Ihr Skizzenbuch ist eine Mischung aus Tagebuch und Forschungslabor, unglaublich verspielt, humorvoll und tiefsinnig.

«Jazz ist so unfassbar weit und frei, wie ich das Zeichnen erlebe.»

Kooni

Über 25 Jahre PC-Shop  
mit Beratung  
und Service!



**pcds**  
PC Direkt Systems AG

Grubenstrasse 108  
8200 Schaffhausen  
www.kaufich.ch

*Musig i dr Kerze*

**Restaurant Kerze  
Schaffhausen**

Musigbeiz Kerze  
Stadthausgasse 17  
8200 Schaffhausen  
Tel. 052 625 97 87

Verschiedene Konzerte und Musikwochen.  
Schon 29 Jahre für Sie da – Rolf Könitzer.

A1457626

gvs-weine.ch

Check this Blue Note



Ob Jazz, Blues, Funk oder Soul:  
GVS Weine passen immer.

**GVS**  
WEINKELLEREI

**Musikschule SMPV**  
Schweizerischer  
Musikpädagogischer Verband  
www.smpv.ch

**Schaffhausen**

Jetzt anmelden!

**Die Musikschule in Ihrer Nähe**

Informationen und Anmeldeformulare erhalten Sie bei:  
Musikschule SMPV, Emmersbergstr. 1, Schaffhausen  
Tel. 052 624 66 60 musikschuleSMPV.SH@sunrise.ch

Z R W A R A B R A R B  
K L E I D E R M A C H E R E I  
N E N S E N A F F A H A S C S

Kleine Serien von Kleidern und Accessoires aus hochwertigen Materialien, handgefertigt in meiner Kleidermacherei am Herrenacker.

Barbara Wirz, Herrenacker 12, 8200 Schaffhausen, Tel. 079 212 74 78, www.kleidermacherei.ch, Öffnungszeiten: Freitag 10 -18 Uhr, Samstag 10 -16 Uhr. Übrige Tage nach Vereinbarung.

A1458901

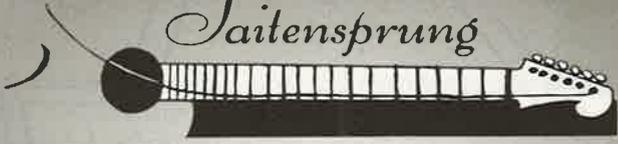
 **the bird's eye**  
jazz club

Kohlenberg 20  
4051 Basel  
061 263 33 41  
office@birdseye.ch  
www.birdseye.ch

**Internationaler Jazz –  
live in einzigartiger Atmosphäre**

Dienstag bis Samstag ab 20.30 Uhr (Juni/Juli/August  
Mittwoch bis Samstag) Eintritt CHF 8–24  
Sonntag/Montag geschlossen (ausser Spezial-Konzerte)

*Saitensprung*



Gitarren • Banjos • Mandolinen

*Beratung, Verkauf und  
Reparaturservice*

Franz Elsener, Unterstadt 27  
CH-8201 Schaffhausen  
Telefon 052 625 81 11, Telefax 052 624 86 68  
www.saitensprung.ch

 **Best  
Western  
PLUS**

**Hotel Bahnhof**

Bahnhofstrasse 46 • CH-8200 Schaffhausen  
Tel.: +41 52 630 35 35 • Fax: +41 52 630 35 36  
mail@hotelbahnhof.ch • www.hotelbahnhof.ch

## EDITORIAL DER SCHAFFHAUSER KANTONALBANK



Herzlich willkommen zum 29. Schaffhauser Jazzfestival. Es ist zur guten Tradition geworden, dass unsere Stadt jeweils an vier Tagen im Mai zur Bühne des Schweizer Jazz wird. Sorgfältig ausgewählte Highlights aus der Szene dürfen Sie auch dieses Jahr erwarten. Im Rahmen ihres Engagements für die Region unterstützt die Schaffhauser Kantonalbank auch das Schaffhauser Jazzfestival. Unsere Kundinnen und Kunden können sich schon jetzt auf vergünstigte Eintrittspreise freuen.

Wünsche gehen manchmal tatsächlich in Erfüllung... Erleben Sie zum Auftakt des Schaffhauser Jazzfestivals den weltweit auf Topniveau spielenden Genfer Mundharmonikaspieler Grégoire Maret. Das Programmteam des Schaffhauser Jazzfestivals hegte schon lange den Wunsch, den Ausnahmekünstler in der Munotstadt auftreten zu lassen. Dieses Jahr hat es geklappt. Ein echter Geheimitipp also!

Von fokussierten Künstlern über Strassenjazz inmitten unserer Erkerstadt bis hin zu breit abgesteckten Jazzerlebnissen, wie die diesjährigen Rüden-Club-Konzerte: Auch dieses Jahr werden uns spannende und eindrucksvolle Momentaufnahmen des Schweizer Jazz geboten.

Lassen Sie uns das Jazzfestival feiern und die gute Stimmung in der Stadt geniessen! Ich freue mich vom 23. bis zum 26. Mai 2018 - auf ein lebendiges und pulsierendes Schaffhausen, das von vielfältigen Rhythmen erfüllt ist.

Herzlichst

Martin Vogel  
Vorsitzender der Geschäftsleitung  
Schaffhauser Kantonalbank

## Hauptsponsoren, Stiftungen und Förderer

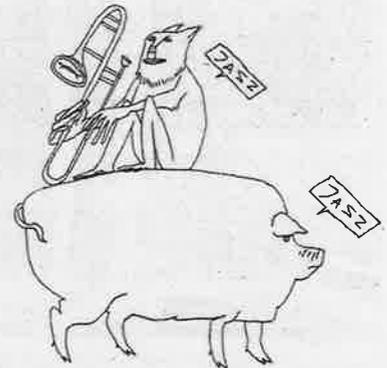
Private

Public

Media



Schaffhauser Nachrichten

## Co-Sponsoren, Stiftungen und Förderer



Wir danken zudem ganz herzlich für die Unterstützung:  
«schaffhauser az»; Weinhandlung zum Felsenkeller; Hotel Bahnhof;  
Hotel Rüden; Fondation Suisa für Musik, Engagement für  
die Schweizer Musik. Unser Dank geht schliesslich an SRF Kultur,  
Peter Bürlü und Martin Pearson.



© BBF 2018

## 29. SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL

- 1 Kammgarn 1 TapTab Musikraum 2 Sorell Hotel Rügen
- 3 Museum zu Allerheiligen
- 4 Hotel Kronenhof 5 Hotel Bahnhof
- 6 Bahnhof 7 Städtische Busse 8 Regionale Busse
- 9 Velostation 10 Schaffhauser Polizei, Fundbüro

**i** Tourist Office ☎ +41 (0)52 632 40 20

TICKETS UND RESERVATION  
INFO@JAZZFESTIVAL.CH

### Tickets

Festivalpass Fr. 125.- (Kammgarn, TapTab, Rüden); Museum zuzüglich Fr. 5.-  
Tagespass Fr. 46.-/30.- (Legi)\*\* (Kammgarn, TapTab, Rüden); Museum zuzüglich Fr. 5.-  
Nur Museum Overtwist: Fr. 20.-

### Vorverkauf

Saitensprung, Unterstadt 27  
Startickets [www.starticket.ch](http://www.starticket.ch)

### Informationen

[www.jazzfestival.ch](http://www.jazzfestival.ch)  
Tel. / Fax +41 (0)52 533 26 72

Nur an der Abendkasse: Vergünstigung auf den Eintritt von Fr. 46.-/30.-: Inhaber einer Maestro-Karte oder Maestro-STUcard der Schaffhauser Kantonalbank (+Begleitperson) erhalten 5 Franken Vergünstigung auf den Eintritt von Fr. 46.-/30.-

Die Küche der Kammgarn-Beiz ist während des Festivals ab 17:30 Uhr geöffnet.  
Tel. +41 (0)52 625 24 03  
beiz@kammgarn.ch

Übernachten Sie in Schaffhausen  
Hotel und Festival-Package (Freitag/Samstag, 25./26. Mai)  
Der Preis pro Nacht inklusive Frühstück und Kurtaxe ist wie folgt:  
Einzelzimmer + Eintritt ans Festival Fr. 176.- (Packagepreis)\*\*  
Doppelzimmer + 2 Eintritte, Fr. 292.- (Packagepreis)\*\*  
\*\* Buchen Sie direkt beim Hotel Bahnhof oder Sorell Hotel Rüden

Hotel Bahnhof \*\*\*\*  
Telefon +41 (0)52 630 35 35  
Fax +41 (0)52 630 35 36  
mail@hotelbahnhof.ch  
[www.hotelbahnhof.ch](http://www.hotelbahnhof.ch)

Sorell Hotel Rüden \*\*\*  
Telefon +41(0) 52 632 36 36  
Fax +41 (0)52 632 36 37  
rueden@sorellhotels.com  
[www.rueden.ch](http://www.rueden.ch)

### Verein Schaffhauser Jazzfestival

Werden Sie Mitglied im Verein Schaffhauser Jazzfestival.

Mit dem Kauf eines Festivalpasses inklusive Fr. 10.- (insgesamt Fr. 135.-) werden Sie Mitglied unseres Vereins. Wir sind ein nicht kommerzieller Verein, der einmal jährlich das Schaffhauser Jazzfestival, die wichtigste Werkschau der Schweizer Szene im Bereich Jazz und improvisierte Musik, organisiert.  
Postkonto 65-115000-6, Schaffhauser Jazzfestival

### Jazzfestival auf Radio SRF 2 Kultur

#### Sendungen

Vorschau auf das Festival:  
Dienstag, 22. Mai, 20:00 Uhr in Jazz & World aktuell

Livesendung:  
Freitag, 25. Mai, 21:00-24:00 Uhr in Late Night Concert

Zweitausstrahlungen in Late Night Concert:

Freitag, 8. Juni, 22:00-24:00 Uhr  
The Great Harry Hillman / Laurent Méteau's Choice «Aerie»  
Freitag, 22. Juni 22:00-24:00 Uhr  
Rea Dubach / Julie Campiche Quartet  
Freitag, 6. Juli 22:00-24:00 Uhr  
WHO Trio / Dave Gisler Trio  
Freitag, 20. Juli 22:00-24:00 Uhr  
Stefan Aeby Trio / Augur Ensemble  
Freitag, 17. August ca.22:00-24:00 Uhr  
Nik Bärtsch's Ronin

#### Das Team von Radio SRF 2 Kultur

Annina Salis / Jodok Hess (Redaktion / Moderation)  
Beat Blaser / Roman Hosek (Redaktion)  
Peter Bürli (Produktion)  
Martin Pearson (Tonmeister)



### Organisation

**OK:** Barbara Ackermann, Hausi Naef, Urs Röllin und Urs Vögeli  
**Programm:** Urs Röllin, Hausi Naef, Urs Vögeli und Dominik Burkhalter (TapTab)  
**Tontechnik:** Werner Dönni, Ueli Von Burg  
**Bühnentechnik:** Roli Fricker  
**Licht:** Damir Žižek  
**Gestaltung Eingang:** Werner Knöpfel  
**Bandbetreuung:** Livia Möckli, Jimmy Caprez und Kammgarn-Beiz  
**Chef de Service/Bar:** Christian Richli, Niggi Rüttimann, Diana Liviero mit Emil und Crew  
**Panini Caldi:** Nora, Pablo und Lina Gosteli, Thomas Wirz  
**Plakat:** Kooni  
**Gestaltung Flyer:** Kooni und BBF Schaffhausen GmbH, Sascha Fijan, Sara Tissi  
**Kammgarn Beiz:** Catering Bands, Helferinnen und Techniker  
**TapTab:** Dominik Burkhalter, Fabian Schwendener, Fabian Amsler (Licht), Lorenz Weidmann (Ton)  
**Sorell Hotel Rüden:** Urs Vögeli, Rolf Stauffacher (Technik)

#### Programmzeitung

Eine Beilage der «Schaffhauser Nachrichten», «schaffhauser az» und der «WOZ Die Wochenzeitung»  
**Redaktion:** Daniel Fleischmann  
**Kurztexte:** Lukas Baumann (lb), Tom Gsteiger (tg)  
**Produktion:** «Schaffhauser Nachrichten»  
**Gestaltung:** BBF Communication + Design  
**Anzeigenverkauf:** Verlag «Schaffhauser Nachrichten»

#### Co-Produktionen

- Sorell Hotel Rüden: Marco Velmici (Clubkonzerte und Schaffhauser Jazzgespräche)
- 1. Schaffhauser Street-Jazzfestival: Hochschule Luzern, Hämi Hämmerli, Joscha Schraff, Sophie Ehrismann
- 15. Schaffhauser Jazzgespräche: Jazzcampus der Musik-Akademie Basel, FHNW, Hochschule Luzern HSLU-Musik, Zürcher Hochschule der Künste, Pro Helvetia, Sonart - Musikschaffende Schweiz  
Kuratorin: Sarah Chaksad  
Konzept: Sarah Chaksad und Urs Röllin  
Betreuung: Martina Ronner
- [www.jazzfestival.ch](http://www.jazzfestival.ch): Urban Lienert und Rahel Kraft



**YAMAHA**  
**Yamaha Pianos**  
Partner des Jazzfestival  
Schaffhausen

Yamaha Transacoustic-Klaviere  
sind in Schaffhausen Testbereit  
bei:

musik  meiste  
schaffhausen

Das Musikhaus der Kunststadt



## Digital was never more natural

Im Kern ist es ein bewährtes Yamaha U1, doch TransAcoustic definiert völlig neu, was mit einem akustischen Klavier möglich ist.

Speziell entwickelte Wandler lassen digitale Klänge verschiedenster Instrumente - wie den Konzertflügel CFX, Orgel, Streicher oder E-Piano - über den Resonanzboden erklingen. Sie brauchen keine Lautsprecher oder Kopfhörer, der Klang entsteht ganz natürlich im akustischen Herzen des Instruments, dem Resonanzboden. Ob digitale Tonerzeugung, akustischer Klang - oder die Vereinigung von beidem, mit TransAcoustic umgeben die natürlichen Resonanzen des Pianos den Zuhörer mit einem unvergleichlich lebendigen Ton

Entdecken Sie Yamaha TransAcoustic auf [www.yamaha.de](http://www.yamaha.de).



[facebook.com/YamahaPianosGermany](https://www.facebook.com/YamahaPianosGermany)



Follow us on Twitter / YamahaPianosEU

# TransAcoustic